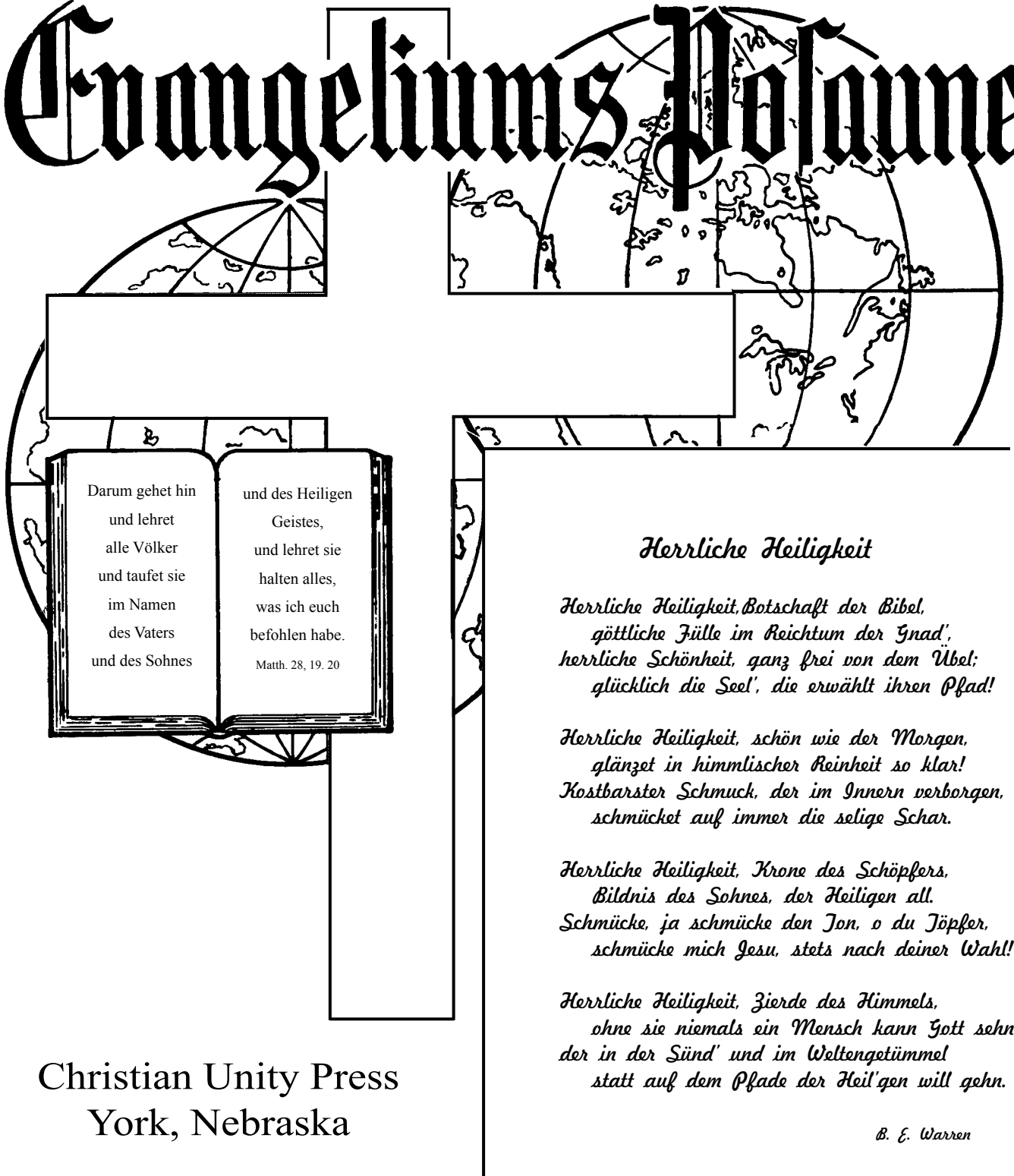


# Evangeliums Hofsaune\*



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes  
und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

## *Herrliche Heiligkeit*

*Herrliche Heiligkeit, Botschaft der Bibel,  
göttliche Fülle im Reichtum der Gnad',  
herrliche Schönheit, ganz frei von dem Übel;  
glücklich die Seel', die erwählt ihren Pfad!*

*Herrliche Heiligkeit, schön wie der Morgen,  
glänzet in himmlischer Reinheit so klar!  
Kostbarster Schmuck, der im Innern verborgen,  
schmücket auf immer die selige Schar.*

*Herrliche Heiligkeit, Krone des Schöpfers,  
Bildnis des Sohnes, der Heiligen all.  
Schmücke, ja schmücke den Jon, o du Töpfer,  
schmücke mich Jesu, stets nach deiner Wahl!*

*Herrliche Heiligkeit, Zierde des Himmels,  
ohne sie niemals ein Mensch kann Gott sehn,  
der in der Sünd' und im Weltengenümmel  
statt auf dem Pfade der Heil'gen will gehn.*

*B. E. Warren*

Christian Unity Press  
York, Nebraska



Sünde und uns anleitet zu dem, was Gott gefällt?

Die wahre Furcht Gottes macht nicht feige und verzagt, sondern heldenmütig; sie stört unsere Freude nicht, sondern erhält uns bei gutem Gewissen; sie treibt nicht von Gott weg, sondern zu ihm hin.

*„Behüte dein Herz mit allem Fleiß; denn daraus geht das Leben.“*

*Sprüche 4, 23*

Da das Herz die Quelle des Lebens ist, so wird uns geboten, acht darauf zu haben, dass nichts in das Herz eingeht, durch welches es verunreinigt wird, noch dass wir etwas von dem verlieren, was wir erlangt haben. Wir leben in einer Welt voll Sünde und Ungerechtigkeit, und wenn wir durch das große Erbarmen Gottes wiedergeboren sind und ein neues Herz empfangen haben, so müssen wir allen Fleiß anwenden, um dasselbe rein und frei von den Dingen zu halten, die das Herz verunreinigen könnten; denn sonst verlieren wir das köstliche Kleinod, die wertvolle Perle.

**Gottesfurcht**

Einer der Hauptschäden unseres Zeitalters ist der, dass die Furcht vor Gott geschwunden ist. Mögen die Ungläubigen noch so schön reden von einer Sittlichkeit ohne Religion, es bleibt doch dabei: Wo dem Menschen die Gottesfurcht mangelt, da ist allem Leichtsin, aller Gewissenlosigkeit, aller sittlichen Verwilderung Tür und Tor geöffnet. Manche lassen Gott wohl gelten, stellen sich ihn aber so ferne vor, dass er sich wenig um ihr Tun und Lassen bekümmere, oder so weichlich, dass er gleich einem schwachen Eli alles hingehen lässt. Gottes Barmherzigkeit und Langmut ist groß, aber auch seine Gerechtigkeit und sein Ernst. Der Psalmist spricht: „Bei dir ist Vergebung, dass man dich fürchtet!“

Wo wahre Gottesfurcht im Herzen wohnt, da spricht man: „Wie sollte ich ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen!“ Haben wir zu jeder Stunde und an allen Orten das Bewusstsein von der Nähe Gottes und wohnt in unseren Herzen die wahre Gottesfurcht, die uns zurückhält von der

Viele, die einst Vergebung ihrer Sünden erlangt haben, leben nun in Zweifel und Furcht. Woher kommt das? Ist es nicht gerade deshalb, weil sie nicht allein Fleiß daran wandten, ihr Herz frei von den Dingen der Welt und der Sünde zu halten? Nichts ist dem geistlichen Leben so schädlich wie Gleichgültigkeit, Trägheit und Nachlässigkeit. Ist erst der Fleiß und Ernst für das Geistliche abhanden gekommen, so ist es dem Feind aller Gerechtigkeit ein Leichtes, uns in Sünden und Ungerechtigkeit zu bringen. Um Gott zu gefallen, muss man wachen und beten, mit allem Fleiß darauf bedacht sein, den Willen Gottes zu erkennen und ihn zu tun.

*Wir wünschen allen Lesern den reichen Segen des Pfingstfestes!*

**Es wird heute oft so großes Gewicht auf die menschlichen Werkzeuge im Werk des Herrn gelegt. Die Folge davon ist, dass viele von uns dem Heiligen Geist geradezu im Wege stehen und sein Werk hindern, anstatt es zu fördern. Manche schwere Last würde von unsern Schultern genommen, wenn wir verstehen könnten, welche untergeordnete Stellung wir im Werk Gottes einnehmen.**

## *Die Bedeutung von Pfingsten*

Ist es uns wirklich darum zu tun, dass die großen Massen, die Christus nicht kennen, zu ihm gebracht werden? Wenn dies der Fall ist, so brauchen wir vor allem andern die Kraft aus der Höhe, wie die Apostel sie am Pfingsttage empfangen. Nichts anderes kann die Stelle des Heiligen Geistes einnehmen. Nur der Heilige Geist kann Sündenüberzeugung wirken. Und diese ist nötig, wenn ein Erwachen stattfinden soll und Sünder zum Kreuz Christi gebracht werden sollen.

Welch eine große Verantwortung liegt auf uns, dem Heiligen Geist die Gelegenheit zu geben, durch uns an den uns umgebenden Massen, die in Sünden leben, zu wirken.

Das, was sich am Pfingsttag zutrug, zog die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit mehr auf sich, als die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu. Durch das Kreuz und das Grab war die Sache Jesu in den Augen der Menschen erniedrigt worden. Auch nur verhältnismäßig wenige wussten mit Bestimmtheit von Christi Auferstehung und Himmelfahrt.

Dann kam die Ausgießung des Heiligen Geistes, begleitet von sichtbaren Kundgebungen vor der großen Menge: „. . . aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist“. Sie alle hörten das Brausen vom Himmel, wie das eines gewaltigen Windes und sahen die feurigen Zungen, die sich auf die Jünger setzten. Der Heilige Geist gab diese Kundgebung der Kraft, dass jeder aufrichtige Zeuge des Vorgangs gestehen musste, dass hier eine höhere Kraft am Wirken war. Tausende wurden am Pfingsttag von ihren Sünden überzeugt und kamen um Gnade bittend zu Jesus, den sie kurz zuvor auf Golgatha gekreuzigt hatten.

Pfingsten lehrt uns heute viel über die Heiligung und das Erfülltwerden mit

dem Heiligen Geist als eine persönliche Erfahrung. Dies ist eine überaus wichtige und notwendige Erfahrung für jeden Gläubigen. Ohne diese Erfahrung ist niemand imstande die Kundgebungen des Pfingsttages im rechten Licht zu sehen.

Wenn wir aber unser Nachdenken über Pfingsten nur auf das beschränken, was es uns über das Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist lehrt, dann übersehen wir die andere große Bedeutung: Die seelengewinnende Macht, die der Heilige Geist auf die Umgebung ausübte. Ja, Pfingsten ist die Quelle aller seelengewinnenden Tätigkeit und Kraft.

Nach der Auferstehung erschien Jesus wiederholt den Jüngern, aber nicht der Welt. Er kam nur zu den Seinen, um ihren Glauben zu stärken und sie für Pfingsten vorzubereiten. Als aber der Heilige Geist kam, wurden Tausende bekehrt und mit einer neuen Kraft ausgerüstet, die sie vorher nicht kannten.

Dieser erweiterte Gesichtskreis des Pfingsterlebnisses, diese Einwirkung auf die großen Massen, ist gerade das, um das viele von uns beten. Wir empfinden, dass nichts außer der Kraft des Heiligen Geistes, die großen Massen evangelisieren kann.

Während es vor allem notwendig ist, dass wir selbst voll Heiligen Geistes und mit Kraft angetan sind, lässt uns niemals vergessen, dass wir das, was uns zuteil geworden ist, nicht nur um unser selbst willen empfangen haben. Wir sollen uns der Fülle des Heils erfreuen, aber es soll uns auch in den Stand setzen, in erfolgreicher Weise unserer Umgebung ein Segen zu sein.

Wir sollten auch nicht meinen, dass alles was wir bedürfen, eine gute persönliche Erfahrung der Taufe des Heiligen Geistes ist, und dass wir dann durch die in uns wohnende Kraft imstande

sein werden, das Werk des Heiligen Geistes zu tun. Die Apostelgeschichte gibt uns keinen Grund, die Ansicht zu rechtfertigen.

Viele wohlmeinde Leute bemühen sich das zu tun, was nur der Heilige Geist tun kann, und machen sich dann viele Sorgen, weil sie sehen müssen dass nichts ausgerichtet wird. Welch schwere Last würde manch einem schwer arbeitenden Diener des Evangeliums abgenommen werden, wenn er nur verstehen könnte, welche untergeordnete Stellung er in dem Werk Gottes einnimmt.

Man hat viel zu viel Gewicht auf die menschlichen Werkzeuge im Werk des Herrn gelegt und die Folge davon ist, dass viele von uns dem Heiligen Geist geradezu im Wege stehen und sein Werk hindern, anstatt es zu fördern. Wir versammeln uns im Beratungszimmer anstatt im „oberen Zimmer“. In unserem Beratungszimmer strengen wir unsere Köpfe an, anstatt dass unsere Herzen mit der Kraft von oben erfüllt werden. Dann entwegen wir große Pläne und bitten den Heiligen Geist, sie zu segnen.

Dies ist aber nicht die Art und Weise, wie die Jünger zuwege gingen. Wenn wir das erste Kapitel der Apostelgeschichte lesen, so sehen wir, dass die Jünger wartend und betend versammelt waren. Der Heilige Geist hatte keine Schwierigkeiten, sie zu führen. Es wäre zu wünschen, dass wir jederzeit so gefügig und so willig und bereit wären, uns vom Heiligen Geist die Wege weisen zu lassen.

Sogar Jesus selbst, obwohl er der Sohn Gottes war, empfand, dass die Werke die er tat, mehr des Vaters Werke als die seinen waren. „Der Vater aber, der in mir wohnt, der tut die Werke“ (Joh. 14, 10).

Ein sorgfältiges Studium der Apostelgeschichte zeigt uns wie viel der Heilige Geist wirken konnte und wie verhältnismäßig wenig für die Jünger zu tun blieb. Man könnte die Apostelgeschichte auch die Geschichte der Taten des Heiligen Geistes nennen.

Eine gute Illustration des eben Gesagten gibt uns die Geschichte von Kornelius in Apostelgeschichte 10.

Kornelius wusste nicht, dass er die Taufe des Heiligen Geistes brauchte. Gott aber sah, dass er diese Erfahrung brauchte, nicht nur für sich selbst, sondern damit auch weiterhin der göttliche Plan zur Ausführung komme. Gott konnte an Kornelius wirken, weil er ein Mann des Gebets war.

Auf der andern Seite haben wir die Schilderung eines anderen betenden Mannes – Petrus. Nach alter Überlieferung von seinen Vorfahren durfte er nicht unter die Heiden gehen. Gott musste ihn veranlassen, darüber anders zu denken. Dort oben auf dem Söller, während Petrus betete, erhielt er in einem Gesicht die nötige Unterweisung, sodass er vorbereitet war, das alte Vorurteil beiseite zu legen und Gottes Plan anzunehmen.

Bei all diesem wurde die eigentlich wichtige Arbeit von Gott selbst getan. Gott gab Kornelius die Anweisung, Boten zu Petrus zu senden. Gott sagte ihm auch, wo Petrus zu finden sei. Auch war es Gott selbst, der den Petrus gerade zur rechten Zeit vorbereitet, die Boten des Kornelius zu empfangen und mit ihnen zu gehen. Zum Erstaunen aller, auch des Petrus, wurde der Heilige Geist auf Kornelius und die Seinen ausgegossen bevor Petrus in seiner Predigt so weit gekommen war, die Pfingsterfahrung zu schildern.

Wie wenig hatten doch die menschlichen Werkzeuge zu tun, und wie klar und deutlich war die göttliche Leitung in allem, was für die Menschen zu tun war!

In Gottes Augen mag es von größerer Wichtigkeit gewesen sein, dass Petrus diese Kundgebung sah, als dass er im Haus des Kornelius predigte. Wir wissen, dass dieses Erlebnis im Haus des Kornelius viel dazu beitrug, die Jünger

zu überzeugen, dass auch die Heiden Anteil an allen Segnungen des Evangeliums hatten.

So finden wir durch die ganze Apostelgeschichte hindurch das Wirken des Heiligen Geistes. Das menschliche Urteilsvermögen hat seinen rechten Platz, die menschlichen Werkzeuge werden von Gott gebraucht, aber der Heilige Geist ist die Quelle der Kraft, er hat die Leitung. Wenn wir anfangen, dieses in dem rechten Licht zu sehen, so ist es überraschend, welche untergeordnete Rolle die menschlichen Werkzeuge im Werk Gottes spielen.

Die Apostel in der Morgenzeit schienen keinen Plan zu haben. Sie taten Tag für Tag was die Notwendigkeit erforderte. Der Heilige Geist wirkte so mächtig, dass sie sich selbst wunderten –. Fast alle Arbeit wurde von dem Heiligen Geist getan. Ich fürchte, dass es in unserer heutigen Zeit vielfach gerade umgekehrt ist. Wenn man aus der Apostelgeschichte alles streichen würde, was der Heilige Geist tat, so würde wenig übrig bleiben.

Durch den Heiligen Geist kamen die feurigen Zungen. Der Heilige Geist bewegte die Stätte, wo die Gläubigen zum anhaltenden und ernstesten Gebet versammelt waren. Er öffnete ihnen das Verständnis für die Schrift und gab den Aposteln die Freudigkeit und Unerschrockenheit zu zeugen und zu predigen. Der Heilige Geist verwirrte den Zauberer, öffnete die Gefängnistüren, nahm Philippus hinweg, nachdem er seine Botschaft an den Kämmerer ausgerichtet hatte und ihn getauft. Der Heilige Geist erschütterte das Gefängnis zu Philippi, berief die ersten Missionare, gab ihnen Weisung – wie verhältnismäßig wenig blieb doch für die Apostel zu tun übrig!

Es war Gott in den ihm ergebenen Jüngern, der die Werke tat. Lasst uns daran denken, dass dies nicht nur am Pfingsttag der Fall war, sondern durch die ganze Apostelgeschichte hindurch finden wir es. Dies war der Plan des Heiligen Geistes für alle Zeiten. Die menschlichen Werkzeuge sind dem Heiligen Geist untergeordnet.

Gott kann einen bekehrten und ihm ganz ergebenen Fischer ebenso brauchen, wie einen bekehrten und ihm ergebenen Gelehrten. Je geringer das Werkzeug ist, das Gott gebrauchen kann, desto klarer tritt zutage, dass es nicht das Werkzeug, sondern der Geist Gottes ist, der da wirkt. Und gerade die Erkenntnis dieser Tatsache wirkt überzeugend auf unsere Mitmenschen. Sie fürchten sich nicht vor uns als Menschen; wenn sie aber empfinden, dass Gott selbst wirkt, dann geht es ihnen durchs Herz und sie fangen an zu fragen: „Was sollen wir tun?“ Lasst uns zusehen, dass wir der Sache Gottes nicht im Wege stehen.

Wenn wir im rechten Verhältnis zu Gott sind und auf seine Leitung warten, dann wird er selbst das „Wirken“ tun. Er kann in wenigen Augenblicken mehr ausrichten, als wir in unserem ganzen Leben tun können.

Wenn wir aber durch Ungeduld oder durch Unwissenheit versuchen, das „Wirken“ selbst zu tun, so wird Gott einen anderen Weg einschlagen. Wir können dann unser Leben damit zubringen, indem wir versuchen das zu tun, was Gott in kurzer Zeit tun könnte, aber bringen es doch nicht fertig. Gott könnte große Dinge in unserer Mitte an und für unsere Umgebung tun, wenn wir nur im ernstesten Gebet vor ihm „warten“ würden, wie es einst die Jünger vor Pfingsten zu Jerusalem taten.

Wie notwendig ist es, dass wir das Ereignis des Pfingsttages in dem richtigen Licht sehen! Wie viele kennen den Sohn Gottes noch nicht. Sie kennen ihn noch nicht in Wirklichkeit – kennen ihn nicht als ihren persönlichen Heiland und Erlöser von Sünden. Wie notwendig ist es da, dass alle Kinder Gottes die rechte Pfingsterfahrung besitzen, dass der Heilige Geist ungehindert wirken und sich bestätigen kann!

Sind wir der Verantwortung, die wir den unbekehrten Massen gegenüber haben, nachgekommen? Haben wir ihretwegen ernstlich im Gebet ausgeharrt, bis Gott in uns, durch uns und an uns wirken konnte nach seinem Willen und Wohlgefallen?

F. W. Heinly

# Durch Liebe besiegt

Es war ein armer, launischer, verdrießlicher Mann, niemand dachte etwas Gutes von ihm. Sogar seine Katze sah ihn oft scheu an, als wollte sie sich erst von seiner Laune überzeugen, ehe sie ihm zu nahe kam, denn manchmal schon hatte sie unerwartet einen Fußtritt von ihm bekommen. Seine Frau hatte sich gefügt und seine Grillen ertragen, wie es einer guten Frau zukommt; sie war geduldig, jung und hoffnungsvoll gewesen. Doch als die Jahre dahingingen und ihre Haare weiß wurden durch Kummer und Alter, schien auch ihre Widerstandskraft und Geduld gebrochen; sie selbst wurde eine zänkische, gereizte Frau. Zuerst hatte ihr dies Sorge und Kummer gemacht; aber schließlich entschuldigte sie sich damit, dass wohl selten eine Frau durch ihren Mann so geprüft worden sei wie sie mit „ihrem Johann“, und keine Frau hätte das Heiraten wohl mehr zu bereuen als sie.

Eines Abends, in den ersten Herbsttagen, wurde Johann mit gebrochenem Bein, das er sich bei einem Streit im Wirtshaus geholt, nach Hause gebracht. Nun schien das Leben von Frau Martha noch unerträglicher zu werden; denn ihr Mann war kein geduldiger Kranker, und selbst dem stets freundlichen Doktor schien die Zeit lang zu werden, bis das Bein wieder geheilt war. Aber noch war die Leidenszeit nicht zu Ende; denn es kam noch allerhand dazu, was das Stillliegen im Bett noch länger nötig machte und den alten Johann an die Stube fesselte. – So vergingen Winter und Frühling. Man war im Mai angelangt, und Martha ging eines Abends hinunter ins Dorf (ihr Häuschen lag höher abseits), um ein Plauderstündchen mit einer alten Freundin zu haben, bei der sie gewohnt war, ihr Herz auszuschütten. So lag denn Johann ganz allein in der oberen Stube murrend und schimpfend, während die Katze ruhig schlafend auf dem Fensterbrett lag, und

gerade sie schien für den Augenblick das einzig Tröstliche in Johanns Umgebung zu sein, als er nach und nach ruhiger wurde und über sein Schicksal nachdachte. „Ich wünschte, ich wäre eine Katze“, begann er seine Gedanken laut zu äußern, „dann könnte ich den ganzen Tag schlafen und meine Schmerzen vergessen. Das Leben würde für mich auch freundlicher sein, wenn ich denken könnte, dass ich mich einmal wie die Katze hinlegen und sterben dürfte und keine zukünftige Welt vor mir hätte.“

Das Öffnen der Haustür riss Johann aus seinen Betrachtungen und die Katze aus ihrem Schlaf. Es musste jemand Fremdes sein, der zuerst geklopft hatte, aber weil niemand kam und das Haus auch nicht verschlossen war, einfach eintrat. „Wer ist da?“, rief der alte Johann, so laut er konnte. „Ein Freund“, lautete die Antwort; „darf ich hinaufkommen?“, rief eine fröhliche, herzliche Stimme.

„Wie heißen Sie? Ich habe keine Freunde; Sie sind in das falsche Haus geraten“, rief Johann mit vernehmbarer Stimme zurück.

„Wenn es das unrichtige Haus ist, so bin ich doch zu dem Mann gekommen, welchen ich suche“, sagte dieselbe fröhliche Stimme, und der „Freund“ kam wirklich die Treppe herauf und stand im nächsten Augenblick auf der Schwelle. – Es war ein breitschultriger Mann mit einem runden, strahlenden Gesicht. In seinen Augen blitzte es fröhlich auf, und um seinen bartlosen Mund spielte ein angenehmes Lächeln.

Der alte Johann schaute den Fremden erstaunt an, sagte aber nichts.

„Sie wundern sich wohl, wer ich sein könnte“, sagte der Mann, während er sich am Fußende des Bettes niederließ. „Mein Name ist Jakob Freundlich und meines Handwerks bin ich ein Grobschmied. Ich habe die beste Frau auf der Welt und zwei kleine Jungen.“

Johann gefiel die heitere Art des Fremden; er hatte eine so angenehme Weise zu erzählen, und sein Lächeln war wie ein Sonnenschein. Des alten Mannes Stimme klang sehr besänftigt, als er sagte: „Das ist gut und schön; aber was wollen Sie von mir?“

Der Mann rieb sich vergnügt die Hände, als er sagte: „Das will ich Ihnen gleich erklären: Sie wissen, da unten an der Ecke ist ein Versammlungssaal, und dort kommen jeden Freitagabend einige Männer zum Gebet zusammen, und da gedenken wir auch derer, welche nicht bei uns sind, obwohl sie es gerne möchten, und solcher, die kommen könnten, aber nicht wollen. Ich weiß nicht wie es kam, auch für Sie fingen wir vor sechs Wochen an zu beten und haben es seither regelmässig getan.“

„Gebetet, für mich gebetet!“ rief der alte Mann erstaunt aus.

„Ja“, sagte der Fremde lächelnd, „wir wussten, dass Sie es müde sind, so lange im Bett liegen zu müssen, und es mag sein, vielleicht auch ein wenig müde und traurig im Herzen, und deshalb erbatet wir für Sie alle möglichen Segnungen.“

„Das ist gut von Ihnen“, sagte der Alte gerührt; „aber wie ist es möglich, dass Sie an einen so alten, verhärteten Sünder, den Sie weiter nicht kennen, denken konnten?“

Der Fremde legte seine Hand auf die Johanns und sagte herzlich: „Der Heiland ist die Liebe, er ist es auch, der uns die Liebe zu anderen ins Herz gibt, und das will heißen, wir sehnen uns, dass auch andere so glücklich wie wir sein möchten, indem sie geradewegs mit ihren Sünden zum Heiland kommen und sich die Last von ihm abnehmen lassen. Und wenn Sie auch noch so verhärtet in Ihrem Herzen wären, Gottes Liebe kann mit solcher Macht darauf scheinen, dass die harte Eiskruste schmelzen muss und es ganz weich wird.“

Der alte Johann weinte leise. „Ist es jetzt wirklich nicht zu spät?“, fragte er ängstlich.

„Gott sei Dank, nein!“ sagte Jakob vergnügt. „Jesus Christus kam in die Welt, Sünder selig zu machen. Er lud die Mühseligen und Beladenen ein, und sein Wort ist wahr, wenn er sagt: ‚Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.‘ Er sagt jetzt zu Ihnen, mein Freund: ‚Heute so ihr meine Stimme hört, verstockt eure Herzen nicht.‘“

Und Johann wurde ganz ergriffen von dem, was er hörte, und schüttete sein Herz vor Gott aus.

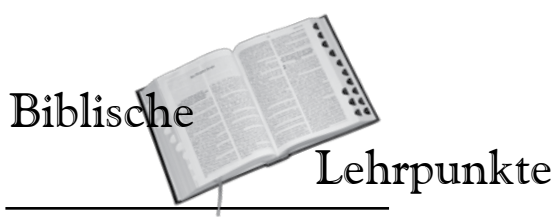
Als später die alte Frau heimkam, glaubte sie, es sei ein Wunder geschehen (und das war es auch): Sie hatte einen schimpfenden und fluchenden Gatten zurückgelassen und fand ihn jetzt ernstlich um das Heil seiner Seele beten.

Der alte Johann wusste zuerst selbst nicht, wie ihm geschehen; er wurde aber so gründlich umgewandelt, dass er durch seinen Wandel anderen eine

Predigt wurde. – In der ersten Zeit konnte die Frau nicht glauben, dass diese Umwandlung standhalten würde, aber jeder Tag bewies es neu.

Jakob Freundlich wurde auch noch die große Freude zuteil die Frau des alten Johann zu dem zu führen, bei dem, wie sie es selbst ausdrückte, ihr armes, müdes, launisches Herz sich ausruhen konnte.

Ein arabisches Sprichwort sagt: „Der Wille wird durch das Schwert besiegt, doch das Herz nur durch das Herz d. h. die Liebe, denn sie ist unwiderstehlich.“



### *Die Zucht des Heiligen Geistes*

Eine große Gnade, die Gott allen Menschen zuteil werden lässt, ist die Zucht des Heiligen Geistes. Ihr Zweck ist, dem Menschen aus seinem gesunkenen Zustand wieder auf die normale Stufe der Gemeinschaft mit Gott zu verhelfen. Darum wird sie auch die „heilsame Gnade“ genannt: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt“ (Tit. 2, 11 und 12).

Die Zucht des Heiligen Geistes offenbart sich durch eine zarte Stimme im Innern. Achten wir von vornherein auf diese zarte Stimme des Geistes, so erfahren wir das Wort: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst“ (Ps. 32, 8). Wir können es leicht haben, vorwärts zu dringen, aber auch hart. Es kommt auf uns selbst an. Deswegen sagt der folgende Vers: „Seid nicht wie Rosse und Maultiere, . . . welchen man Zaum und Gebiss muss ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen.“

Der Heilige Geist wirkt mit dieser heilsamen Gnade der Zucht an jedem Menschenherzen, aber nur denen, die dafür offen sind, wird das Gute der Züchtigung zuteil. „Die Zucht halten ist der Weg zum Leben“ (Spr. 10, 17). „Wer sich gerne strafen lässt, der wird klug werden“ (Spr. 12, 1). „Wer sich gerne strafen lässt, wird zu Ehren kommen“ (Spr. 13, 18b).

Widerstand gegen diese sanfte Stimme verhärtet das Herz, und je weniger man des Geistes Zucht achtet, desto unempfindlicher wird man gegen sie. Das ist ein schwerer Verlust. Auf diesem Weg kann der Mensch einen solchen Grad der Verstocktheit erreichen, dass der Geist Gottes schließlich ganz aufhört, ihn zum Guten zu beeinflussen und er ihn seinem traurigen Schicksal im Bann der Sünde und des Teufels überlässt. „Darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit . . . Und gleichwie sie nicht geachtet haben, dass sie Gott erkannten, hat sie Gott auch dahingegeben, in verkehrtem Sinn, zu tun was nicht taugt . . . Sie wissen Gottes Gerechtigkeit, dass, die solches tun, des Todes würdig sind, und tun es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es tun“ (Röm. 1, 24 – 32).

Schon zu Noahs Zeiten klagte der Herr: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen“ (1. Mos. 6, 3). Sorgen wir aber allezeit für ein zartes, empfindsames Herz, so werden wir seine Stimme hören. Und die willige und gewissenhafte Befolgung seiner leisen Mahnungen wird sich überaus nützlich erweisen. „So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf dass wir nicht samt der Welt verdammt werden“ (1. Kor. 11, 31 und 32).

Vom Heiligen Geist sagte der Herr: „Wenn derselbe kommt, wird er die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht“ (Joh. 16, 8). In gewissen Stunden, vielleicht in der Stille der Nacht, auf dem Krankenlager, unter dem Schall des Wortes Gottes, oder im Angesicht großer Gefahren führt der Heilige Geist dem Sünder seinen verlorenen Zustand vor Augen. Er zeigt ihm Gottes Gerechtigkeit und die Todeswürdigkeit der Sünde, weist hin auf das Jüngste Gericht, offenbart aber auch die durch Christi

Blut gewirkte Gerechtigkeit, zeigt, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist und mahnt zu glauben.

Das ist die wunderbare Arbeit des Heiligen Geistes am Sünder: Umkehr und Glauben zu bewirken. Wer ihm folgt, findet volles Heil. Zunächst wird die göttliche Traurigkeit die zur Seligkeit wirkt, im Herzen des Folgsamen entfacht, und dieses ist in sich bereits ein Umfassen des guten Willens Gottes. Jetzt ist es leicht, den Heilsbedingungen nachzukommen und der Sünde den Rücken zu kehren. Jetzt ist es auch leicht, den Verheißungen zu glauben. Bereitwillig hilft der Geist Gottes dem Folgsamen nun in einfacher Weise das kostbare Heil zu ergreifen und gibt Zeugnis der Gotteskindschaft. Preis sei Gott.

Hat nun alle Geisteszucht ein Ende? O nein! Zucht heißt auch Erziehung. Und das brauchen alle neugeborenen Kinder des Geistes zu ihrer versprechenden Entwicklung. „Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht“ (2. Tim. 1, 7). „Seid ihr aber ohne Züchtigung, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder“ (Hebr. 12, 8). „Denn welchen der Herr liebt, die straft er, und hat doch Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohn“ (Spr. 3, 12).

Wiedergeborene, die im gewissenhaften, zarten Verhältnis zum Geist Gottes leben, fallen nicht in Sünden, wohl aber werden sie noch mehr oder weniger Ungeschicktes tun, und sich in dieser oder jener Sache irren. Auch darin überlässt uns der Geist Gottes nicht uns selbst, sondern mahnt leise und züchtigt mild, und so kommt es, dass die fein Gehorsamen in jeder Beziehung zunehmen, also vollkommener werden. „Auf dass dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei“ (1. Tim. 4, 15). Nicht dass der Geist Gottes sie straft, sondern sie selbst strafen sich, nachdem er sie auf ihre Fehler liebevoll aufmerksam gemacht hat. Sie brauchen nicht Buße zu tun, aber sie demütigen sich vor Gott, danken ihm für die Mahnung und sind entschlossen, künftiger vorsichtiger zu sein. Also wachsen und gedeihen sie in der Gnade.

Doch oft sucht der Feind die Erziehungswege des Geistes am Menschen auszunützen, in dem er mit verwirrenden und entmutigenden Anklagen kommt. Dreist behauptet er, sie seien von Gott. Und junge Kinder in Christi haben oft große Schwierigkeiten damit. Um die Stimme des Feindes von der des Geistes Gottes zu unterscheiden, ist zu beachten, dass verwirrende und entmutigende Gefühle immer nur vom Feind ausgehen, während der Heilige Geist wohl bestimmt aber sanft und liebevoll spricht.

Sogar in Sündenüberführung verwirrt und entmutigt Gottes Geist den Sünder nicht, sondern gibt Mut und Hoffnung, das Heil schnellstens wieder zu ergreifen.

Auch Zweifel und Einflüsterungen, das Heil aufzuschieben und die Befleckung des Gewissens anstehen zu lassen,

kommen immer vom Teufel. Der Ausgang einer Züchtigung des Geistes ist nie Verzagtheit, nie quälende Unruhe oder Niedergeschlagenheit, sondern immer eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind“ (Hebr. 12, 11). Wohl dem, den du, Herr, züchtigst und lehrst ihn durch dein Gesetz“ (Ps. 94, 12).

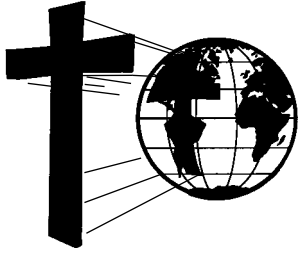
Es ist wichtig, genügend Erkenntnis zu besitzen, um Ungeschicktheiten und Zukurzkommen von wirklicher Sünde unterscheiden zu können. Unnötige Schwierigkeiten werden dann erspart. Immerhin ist es besser, das Zukurzkommen in einer Sache als Sünde zu betrachten, als eine Sünde mit bloßer Ungeschicktheit zu entschuldigen. Im ersten Fall besteht mehr Hoffnung, obwohl der Weg am Sumpf der Verzagtheit entlang führen mag, was durchaus nicht nötig wäre, aber im zweiten Fall verschließt der Mensch sein Herz gegen den züchtigenden Einfluss des Geistes Gottes, und das führt in den Zustand von Offenbarung 3, 1: „Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.“

Zu viele Menschen entschuldigen ihre Fehler eben als Fehler und merken schließlich gar nicht mehr, wie weit sie mittlerweile in sündige Gewohnheiten verstrickt worden sind. Wenn sie der Geist Gottes je wieder aufweckt, was auch meistens einige Male geschieht, erschrecken sie; doch was ist inzwischen dann alles verloren gegangen an kostbarer Zeit und durch ungünstigen Einfluss, der ausgegangen ist.

Ein gewissenhaftes Gotteskind wird auch seine Fehler nicht entschuldigen. Auch wenn es weiß, dass es damit bewussterweise nicht in etwas Böses eingewilligt hat. Dass viele aber ihre Fehler als etwas Unscheinbares und Natürliches betrachten, ist ein Krebschaden der gegenwärtigen Zeit. Fehler sind etwas unnormales, sonst brauchte uns der Geist Gottes ihretwegen nicht mahnend auf sie aufmerksam zu machen.

Fassen wir Fehlerhaftes an unserem Wandel zu leicht auf und suchen wir die darauffolgende Unruhe gleichgültig und entschuldigend abzuschütteln, so wird sich das Fehlerhafte verstärken und schließlich in Sünde ausarten. Solche Christenbekenner und Versammlungsbesucher bringen nur Schande auf Gottes Sache. Lassen wir uns vom Geist nicht mehr in göttlicher Betrübnis führen, wenn er uns auf Fehler aufmerksam macht, so überzieht sich unser Gewissen, um bildlich zu sprechen, mit einer Haut, die von Fall zu Fall dicker wird.

Geringschätzung des Fehlers führt naturgemäß auch zur Geringschätzung der Züchtigung und Abweisung. Doch die Schrift sagt: „Achte nicht gering die Züchtigung des Herrn“ (Hebr. 12, 5). „Siehe, selig ist der Mensch, den Gott straft; darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht“ (Hiob 5, 17).



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



## *Was wirkt der Heilige Geist?*

Johannes 14, 15 – 16 und 26

Es gibt ein wertvolles Buch, das den Titel trägt: Der Heilige Geist und andere Geister. Gleich im ersten Paragraph des Vorworts schreibt der Schreiber: Über uns, vor uns, hinter uns und um uns her gibt es eine Menge der Geister, die bereit stehen die Seele der Menschen zu beeinflussen und zu verführen. Aber in jeder erlösten oder wiedergeborenen Seele wohnt der hütende Geist, der Heilige Geist, der die gerettete Seele vor den bedrängenden, falschen Geistern bewahrt und schützt. Wieder und immer wieder wird das Gotteskind seine sanfte Stimme wahrnehmen und seinen Zuruf hören: „Dies ist der Weg, den gehe, sonst weder zur Rechten noch zur Linken!“

Der Verfasser ging also sofort auf die Wirksamkeit des Heiligen Geistes ein, mit denen er seine Leser vertraut machen wollte. Und genau das wollen auch wir in dieser Radiobotschaft tun.

Wir feiern heute den Tag der Pfingsten, der an den verheißenen, machtvollen Einbruch des Heiligen Geistes erinnert, wie wir es in der Apostelgeschichte Kapitel 2 beschrieben finden. Mit diesem Tag und dem eingetretenen Ereignis hatte Jesus seine Jünger sehr vertraut gemacht; und sie erlebten alles so, wie er es vorausgesagt hatte. Es war ein Tag der außergewöhnlichen Bekundung Gottes in der Gabe seines Geistes für seine Jünger und Gemeinde. Dieser Heilige Geist, der zur Dreieinigkeit Gottes gehört, war zu einem sehr speziellen, umfangreichen Wirken in diese Welt eingesetzt. Er war zum Wächter, Leiter, Verwalter und Stellvertreter der

Sache Gottes hier auf Erden bestimmt. Die Bibel spricht in diesem Sinne nur von *e i n e m* Geist, der – aufgrund seiner Heiligkeit und Gottheit nicht andern Geistern gleichgestellt werden kann. Gleichwie nur ein Gott ist, den man andern Göttern nicht gleichstellen darf, so ist auch nur ein Christus der Sohn Gottes, und es ist nur ein Geist der Heilige Geist! So hatte es Jesus gelehrt und so war es geglaubt und vertreten, (siehe Epheser 4).

Der Heilige Geist ist sehr vielen Menschen leider fremd. Sie stehen in keinerlei Beziehung zu ihm und kennen weder sein Wesen noch sein Wirken. Paulus schreibt: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes . . . , und Jesus sagte ausdrücklich: „Die Welt sieht ihn nicht und kennt ihn nicht.“ Man weiß um viele andere Geister und viele kennen sie und stehen unter deren Führung und Verführung. Aber der Heilige Geist bleibt aus ihrem Leben ausgegrenzt! Das wäre der entsetzliche Trauerzustand für uns alle geblieben, wenn die verheißene Gabe vom Vater und der Tag der Pfingsten ausgeblieben wären! Doch unser Herr Jesus war fürbittend um dessen Sendung eingetreten und Lukas bezeugt: „Als der Tag der Pfingsten herbeigekommen war, erfüllte er das ganze Haus in dem die Jünger versammelt waren . . . , und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen (zu wirken) und zwar so, wie es der Heilige Geist wollte!“

Und nun wollen wir auf das umfangreiche, gesegnete Wirken dieses Geistes näher eingehen.

Die sehr wichtige und notwendige Wirksamkeit des Geistes Gottes ist in der ganzen Bibel bezeugt. Doch was wirkt der Heilige Geist und was wirkt er nicht? Es ist sehr notwendig das zu beachten. Petrus macht es in seiner Pfingstpredigt deutlich, dass dieser Geist auf „alles Fleisch“ ausgegossen ist, und das sagt, dass er zu allen Menschen Zugang hat. Jeder kann sein Wirken erfahren, der es erfahren will. Der Heilige Geist passt sich allerdings in seiner Wirksamkeit jeweils dem Zustand und dem Bedürfnis des einzelnen Menschen an. – Tun wir das nicht auch so? Wir würden zum Beispiel einem Hungrigen niemals sagen; dass es für ihn kein Sattwerden gibt; und wir würden einem Verirrten niemals sagen, dass er immer im Irrtum bleiben müsse. Eine solche Rede oder Einwirkung würde für beide nutzlos, niederschlagend und sogar betrügerisch sein! Und wir wollen deshalb vorweg klarstellen, dass eine Wirksamkeit solcher Art niemals vom Heiligen Geist ausgeht. Er wirkt bei uns Menschen immer auf heilsame Veränderungen hin. Sein Wirken ist immer positiver Art, und es ist jeweils unseren Nöten und Bedürfnissen angemessen.

Wir können darum anhand des Wortes Gottes mit Bestimmtheit sagen, dass der Heilige Geist niemals einen Menschen in Finsternis hineinführen wird, weil er der Geist des Lichts ist. Er wird niemanden in einem inneren Notzustand belassen, weil er der Geist der Liebe und der Gnade ist. Er wird niemals einen Menschen von Gott ablenken, sondern immer zu Gott hinziehen, weil er eben der Geist Gottes ist



und zur Gottheit gehört. Er wird auch niemanden an Jesu Kreuz vorbeiführen, weil das Kreuz an Jesu Selbstopfer erinnert, von dem unsere Rettung, Versöhnung und Heilung kommt. Dem gegenüber wollen wir nun auch klarstellen, was der Heilige Geist wirkt.

Eines seiner Hauptwerke ist, die Menschheit zu erwecken! Diese notwendige, innere Erweckung richtet er im Leben einzelner Menschen, in den Familien, in den Gemeinden und in aller Welt aus. Die Erweckung durch den Heiligen Geist ist die einzig richtige! Die Geistgewirkte Erweckung muss der Bekehrung (Umkehr) vorausgehen. Der Heilige Geist erweckt den Gott-entfremdeten und schuldbeladenen Menschen, indem er ihn von seiner Sünde und Schuld überführt, – ihm seinen verlorenen Zustand zeigt, – Glauben in ihm

wirkt, und ihm den einzigen Retter Jesus Christus vorstellt! Ist das nicht eine sehr wertvolle, unentbehrliche Wirksamkeit des Heiligen Geistes zu unserem höchsten Vorteil? Jeder Mensch, der aus den Banden der Sünde zum neuen Leben und zur Freiheit in Christus hindurchdringen will, muss deshalb eine geistgewirkte Erweckung erfahren.

Der Heilige Geist setzt diese Wirksamkeit überall fort wo es notwendig ist, – auch in der Gemeinde. Er wird jeden Heilsbekenner neu zu erwecken suchen, der zurückbleibt, der versagt hat und nicht recht steht, der zwei Herrn zu dienen sucht, dessen Beziehung zu Gott erkaltet und dessen geistliches Leben zu verlöschen droht. Wie hoch ist diese Wirksamkeit des Geistes Gottes zu bewerten und zu schätzen! Und Jesus betont einige weitere Wirksamkeiten in

unserem gelesenen Wort: Er bezeichnet ihn als den „Tröster“, und das will sagen, dass aller heilsame Trost durch den Heiligen Geist erfahren wird. Weiter sagt Jesus: „Er wird euch lehren und erinnern“, das heißt er wird die Kinder Gottes unterweisen, unterrichten und aufklären. In Johannes 16, 13 f sagt Jesus: „Er wird mich verklären (verherrlichen) und er wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Das sind wahrhaft unersetzliche und gesegnete Wirksamkeiten des Heiligen Geistes unter Gottes Volk!

Lieber Leser, gehe suchend und betend hinein in Gottes Wort und mache dich vertraut mit den vielseitigen, hilfreichen und tröstlichen Wirksamkeiten des Heiligen Geistes, und du wirst mit ihm selbst bekannt und vertraut werden und sein heilsames Wirken an dir selbst erfahren.

---

### *Ermutigt durch das Vorbild Jesu*

„Lasst uns aufblicken auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens.“ Obwohl das Zeugnis der heiligen Menschen Gottes der Vergangenheit uns eine Ermutigung sein darf, müssen wir doch immer die endgültige Ermutigung für unseren Glauben von Jesus Christus persönlich empfangen. Der beste Mensch kann in seinem Leben versagen, aber Jesus Christus versagt nie! Schließlich war es ja Christus in den Menschen, der die Glaubensväter zu dem machte, was sie waren. Jesus Christus ist zuerst einmal der Anfänger unseres Glaubens. Er selbst musste den Weg des Glaubens gehen. Er vertraute dem Vater in allen Dingen! Durch den Glauben besiegte er in der Wüste den Satan, durch den Glauben vollbrachte er sein Werk während der drei Jahre seines Dienstes, und durch den Glauben konnte er nach Gethsemane und Golgatha gehen.

Und deshalb kann er, der in allen Dingen genau so versucht war wie wir, den Glauben in uns anfangen. Aber was er anfängt, das will er auch vollführen. O wie wichtig ist es doch, dass wir nicht nur gut anfangen, sondern dass wir auch gut vollenden. Der Preis wird nur denen ausgehändigt, die gut vollenden, nicht denen, die nur gut anfangen. Die Bibel sagt: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Das Aushalten bis zum Ende ist es, was das Leben eines Gotteskindes zur Herrlichkeit und zum Zeugnis für die Treue Gottes macht.

Das Werk, das er begonnen hat, das kann und will er vollenden. Ja, mein Freund, auch in deinem Leben kann Jesus ein vollkommenes Werk tun, kann er Neues wachsen lassen und es zur Reife bringen, bis du deinen Lauf vollendest.





# Jugendecke

**D  
I  
E  
  
P  
F  
I  
N  
G  
S  
T  
A  
U  
F  
E**

Vereint war im Gebet und Flehen  
am Pfingstfest Jesu Jüngerschar;  
nun sollte in Erfüllung gehen,  
was schon zuvor verheißen war.  
Da kam herab vom Himmelsthron  
der Geist vom Vater und vom Sohn.

Mit Kraft von oben angetan,  
lobte den Herrn die Jüngerschar,  
bezeugten laut vor jedermann,  
was ihnen widerfahren war.  
Getrieben durch den Heil'gen Geist,  
ein jeder Gottes Taten preist.

Heil'ger Geist, du Geist der Liebe,  
kehr' aufs neue bei uns ein;  
heil'ge alle uns're Triebe,  
weih' das Herz zum Tempel ein,  
worin deine Liebe thront  
und der Friede Gottes wohnt.

Geist des Lichtes und der Wahrheit  
leucht in unser Herz hinein,  
leite uns in alle Wahrheit,  
mach' uns frei von Trug und Schein,  
und wenn Dunkelheit einbricht,  
dann sei unser Trost und Licht.

Geist der Gnade, lehr' uns beten,  
wie der Herr uns beten heißt;  
dass wir vor den Vater treten  
stets im rechten Sinn und Geist.  
Dann wird das Gebet erhört  
und die Zuversicht vermehrt.

Geist der Hoffnung, hilf uns streben  
nur nach dem, das droben ist.  
Weck' die Sehnsucht nach dem Leben,  
das uns dort bereitet ist.  
Geht's durch Trübsal, führe du  
uns der Himmelsheimat zu.

## MISSGLÜCKTER VERSUCH

Der Gottesleugner Voltaire unternahm es einst in einem Freundeskreis, aus dem Stegreif den 51. Psalm in Reime zu bringen. Es gelang ihm, bis er an den 12. Vers kam: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“. Da war es plötzlich, als sträube sich die Hand, die so viel Gotteslästerungen geschrieben und unreine Gedanken verherrlicht hatte, gerade diese Bitte des Bußpsalms in andere Form zu bringen und auszusprechen.

Er starrt auf die Worte und versuchte zögernd, einen Reim daraus zu schmieden. Sein Geist, dem dies sonst eine Kleinigkeit war, verfinsterte sich

plötzlich, die Feder entfiel seiner Hand und er selbst sank halb bewusstlos zurück. Er konnte später nie von diesem missglückten Versuch sprechen, ohne eine innere Erregung zu verraten.

## WAHRE BEKEHRUNG

Die wahre Bekehrung besteht doch in nichts anderem als in dem Entschluss, ein für allemal den eigenen Willen aufzugeben und in allen Dingen Gottes Willen zu tun. Und unsere Lebensaufgabe besteht doch darin, nicht dieses und jenes für Gott zu tun und zu geben, sondern Gottes Willen zu erfüllen. Bekehrung bedeutet Umkehr. Vor seiner

Bekehrung hat der Mensch den Willen Gottes missachtet und ist Gott ungehorsam gewesen; nun aber geht ihm der Wille Gottes über alles, und ihn zu tun ist seine größte Freude. Wenn dies nicht der Fall ist, wenn der Mensch nicht Freude daran findet, Gott zu gehorchen und seinen Willen zu tun, so ist seine Bekehrung keine echte und wahre.

Dem Worte Gottes gehorsam zu werden, ist der erste Schritt zu einer wahren Bekehrung. Wir werden aufgefordert, unsere Herzen nicht zu verstocken, wenn wir die Stimme Gottes hören. Erst wenn der Mensch anfängt, auf Gottes Stimme zu achten und zu tun, wie und was Gott sagt, kann es zu einer wahren Bekehrung kommen.

**Lebenserfüllung liegt nicht im Genuss von Ehre, Macht, Geld oder Sex,  
sondern in einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus.**

### VOM LEBEN ENTTÄUSCHT

Sie hatte einen unbändigen Lebensdurst nach Liebe und Freude. Einem Kopfsprung gleich stürzte sie sich ins Abenteuer. Das Glück ihres Lebens wollte sie auf gar keinen Fall verpassen!

Doch dann kam alles ganz anders. Die große Liebe war nur von kurzer Dauer. Enttäuschung auf beiden Seiten, so trennte sie sich von ihrem ersten Mann. Aber sie gab nicht auf. Wieder versuchte sie ihr Glück – und wieder ging es in Scherben. Und so geschah es fünfmal. Kaum zu glauben!

#### Eine wahre Geschichte!

Sie steht in der Bibel, im Johannes Evangelium Kapitel 4. Eines Tages begegnete Jesus der Samariterin am Jakobsbrunnen. „Gib mir etwas zu trinken“, spricht er sie an. Es entwickelt sich ein Gespräch. „Jeder, der dieses Wasser trinkt, wird bald wieder durstig sein. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer Quelle, die bis ins ewige Leben hineinfließt“, erklärt Jesus. „Dann gib mir dieses Wasser!“ Die vom Leben enttäuschte Frau merkt plötzlich, dass dieser Jesus ihr das schenken kann, wonach sie sich sehnt: Liebe, Geborgenheit, Vergebung.

#### TRINKWASSER?

Es war auf einer Schulreise. Müde vom Wandern machten wir halt im schmucken Bergdorf. Ich kann mich noch gut an braungebrannte Chalets

und fast ebenso gebräunte Gesichter der Einheimischen erinnern. Unser Ziel war eine historische Stätte. Wir marschierten weiter, bald lachend, bald stöhnend.

#### Nur ein paar Schluck

Ich hatte mich heimlich geärgert über meine Schulkameradin. Einmal mehr hatte sie geschwärmt von ihrer Lieblingslehrerin. Das war einfach übertrieben! So trennte ich mich von der Wandergruppe, um für mich allein zu sein. Ich wusste ja, wann und wo wir



**O trink von dem Wasser der Freude,  
bei Jesu, der ist Gottes Sohn,  
dem Quell alles Segens noch heute,  
entspringend dem himmlischen Thron**

uns wieder treffen würden. An einem Bach setzte ich mich nieder. Frisch sprudelte das Wasser durch die Wiesen. Ob es wohl Trinkwasser war? „Trinkt nie von Bächen, die mit Menschen oder Tieren in Berührung kamen“, hatte unsere Ernährungslehrerin gesagt. Nun, es waren weder Menschen noch Tiere zu sehen, und in mir war das Warnsignal „Achtung Gefahr“ wie ausgelöscht. Gedankenlos holte ich mit der hohlen Hand einige Schluck Wasser. Das kühle

Nass rieselte erfrischend durch meine Kehle. Bald darauf gesellte ich mich zu den Kameradinnen.

Zwei Wochen später im Seminar, machte mich das Lernen so todmüde, oder was war nur los? Ich fühlte mich sterbenselend. Das Fieber kletterte auf 40 Grad. Unermüdlich forschte der Arzt. „Typhus!“ war das Resultat. – Auf der Absonderungsabteilung im Spital rätselten die Ärzte über das Woher meiner Krankheit. Da schoss es mir wie ein Blitz durch den Kopf: Die Schulreise, das Wasser! Ich hatte kein sauberes Quellwasser getrunken, sondern infiziertes Wasser vom Bach. „Erzählen Sie Ihren zukünftigen Haushaltungsschülerinnen von „Ihrer Lektion“, damit sie nie den gleichen Fehler begehen. Wie ein Vater sprach der Professor mit mir.

#### Schlechtes Wasser macht krank

Das habe ich damals am eigenen Leib erfahren. Nie mehr werde ich an irgendeinem Bach Wasser trinken. Je länger, je mehr schätzen wir gesundes Trinkwasser. Auch unsere Seele braucht „gesundes Wasser“. Womit stillen wir unseren Lebensdurst nach Freude, Liebe, Glück, Angenommensein? Die Erfüllung aller Sehnsucht ist weder mit Geld zu kaufen noch mit List zu erhaschen. Selbst liebe Menschen können auf die Dauer unseren Lebensdurst nicht stillen. Das kann nur einer, nämlich Jesus Christus, der Sohn Gottes. Bring ihm deine Sehnsucht. Dein Vakuum, deine Enttäuschung. Er wartet auf dich! Er will dir seine Vergebung und unvergängliche Freude schenken.

**Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, würden ihnen niemals etwas Schädliches zu trinken geben. Doch Gift, das Geist und Seele zerstört, lassen viele Eltern bedenkenlos ihre heranwachsenden Kinder konsumieren: Fragwürdige Literatur, Brutalo- und Sexfilme sowie dämonisch inspirierte Musik.**

## Zwei Werke der Gnade

Tausende Kinder Gottes der Vergangenheit und Gegenwart haben nach der Bekehrung eine völlige Heiligung des Herzens, die Taufe des Heiligen Geistes erlebt, bezeugt und gelehrt. Die Verteidiger des zweiten Werkes der Gnade bestehen nicht, wie manche glauben, aus literarisch unkundigen und unkritischen Personen, sondern sie schließen gelehrte und unterscheidungsfähige Männer und Frauen ein – John Wesley, John Fletcher, Adam Clarke, Georg Fox, D. S. Warner, – Methodisten Bischof Foster und eine große Anzahl anderer.

Diese Zeugen bestätigen, dass ihnen die Erfahrung der Geistestaufe und der Reinigung des Herzens viele reiche Segnungen gebracht hat – einen tieferen inneren Frieden, einen größeren Sieg über die Versuchungen, ein größeres Maß der Kraft des Heiligen Geistes für den christlichen Dienst, mehr Freude und Trost, ein volleres Maß der göttlichen Liebe im Herzen und anderes mehr. Jeder wahre Christ besitzt das ernste Bestreben, mehr von Gottes Gnade, Liebe und Kraft im Herzen und Leben zu haben. Er sehnt sich nach dem höchsten Grad der christlichen Erfahrung, der zu erreichen ist, um Gott zu gefallen. Erkennt er aus dem Wort Gottes und den Erfahrungen seiner Brüder, dass Gott noch größere Dinge für ihn bereithält, so streckt er sich ernstlich nach ihnen aus. Die christliche Erfahrung ist zwar kein absoluter Beweis für die Lehre des zweiten Gnadenwerks, wenn aber bewiesen werden kann, dass die Bibel sie lehrt, dann kann sich jedes Kind Gottes danach ausstrecken und die Heiligung persönlich erfahren.

### **Hindernisse, die dem Glauben an ein zweites Gnadenwerk im Wege stehen**

Ehe wir mit der Schrift die Heiligung beleuchten, lasst uns erst einige

Hindernisse betrachten. Wir wollen uns bemühen, alles zu beseitigen, was einem aufrichtigen Studium dieses kostbaren Heilsgebietes entgegenstehen könnte.

Unter denen, die über eine zweite Reinigung Zweifel hegen, gibt es viele. Sie glauben, dass sie schon in der Wiedergeburt von der angeborenen Verderbtheit errettet sind. Sie denken, ihre Meinung wird von der Mehrzahl der Christenheit geteilt. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Der Glaube von sehr vielen Christenbekennern geht dahin, dass eine Verderbtheit in den Wiedergeborenen zurückbleibt. Dem stimmen viele Protestanten bei. In der Tat besteht die Theorie von einer vollkommenen Befreiung von der Verderbtheit in der Wiedergeburt erst seit Graf Zinzendorf, der sie im 18. Jahrhundert als eine neue Lehre aufbrachte. Gegenwärtig wird diese Theorie nur von einigen Anhängern einer gewissen Gemeinschaftsbewegung und einigen anderen kleinen Körperschaften beibehalten. Doch könnten unter jenen Kirchen und Gemeinschaften, die eine zurückgebliebene Verderbtheit in den Wiedergeborenen anerkennen, viele echte Christen aufgezählt werden, die als große Prediger, Märtyrer und Missionare große Wertschätzung genießen. Haben sie sich etwa in den Lehren der Schrift sowohl, als auch in ihrer eigenen Herzenserfahrung geirrt? Vernünftige Überlegung führt uns zu der Annahme, dass sie keinen Missgriff gemacht haben. Worin aber viele fehlgegangen sind, ist die Meinung, diese Verderbtheit, die sich in dem wiedergeborenen Gläubigen befindet, könnte nicht beseitigt werden, solange der Mensch lebt. Es kann jedoch bestätigt werden, dass eine Anzahl der gereiftesten Christen aus ihrer eigenen religiösen Gemeinschaft zu

der Erfahrung dieser zweiten Reinigung gelangt sind. Wir sagen nicht, dass die allgemeine Anerkennung der Lehre von der Verderbtheit ihre Echtheit beweist. Aber eben dieser Umstand zeigt uns, wie grundlos es ist, diese Lehre anzuzweifeln, in der falschen Annahme, dass nur wenige sie vertreten.

Ein anderes Hindernis sind die unweisen Versuche mancher Leute, die Lehre von der zweiten Reinigung durch Texte und ungesunde Argumente zu stützen, die diesen Gegenstand gar nicht betreffen. Aber wäre es nicht sehr unvernünftig, aus diesem Grund eine Lehre zu verwerfen, während doch wirklich gesunde Beweise für sie gegeben werden können? In der Verwerfung ihrer ungesunden Stützen sollte man nicht den Fehler machen, zugleich mit ihnen auch die Lehre abzulehnen. Solche Handlungsweise wäre nicht minder unvernünftig, als den Glauben an die Existenz Gottes zu verwerfen. Warum? Nur weil gewisse Lehrer des Theismus es versucht haben, ihn durch das sogenannte ontologische Argument zu beweisen, das viele befähigte Denker nicht als einen Beweis für die Existenz Gottes gelten lassen können. Ist es nicht besser, um der klaren Beweise willen an die göttliche Existenz, an die Heiligung und jede andere biblische Wahrheit zu glauben, als die Augen auf ungesunde Stützen zu richten? Durch die falschen Argumente werden wir nur gehindert, die Wahrheiten zu erfassen, die für unser gegenwärtiges und ewiges Glück so ausschlagend sind.

Ein weiterer Grund, der viele aufrichtige Leute mit Vorurteile gegen die Heiligung erfüllt hat, ist das ungöttliche und unehrenhafte Leben mancher Bekenner, die diese Erfahrung vorgeben. Es ist bedauerlich, dass solche Personen

aufrichtigen Leuten einen Stein des Anstoßes in den Weg legen und ihnen ein Hindernis sind, diese herrliche Wahrheit anzunehmen. Doch muss gesagt werden, dass es durchaus unvernünftig ist, solcher Personen wegen einem Vorurteil Raum zu geben. Könnte man nicht ebenso, trotzdem die Bibel deutlich davon redet, die Lehre und Wirklichkeit der Wiedergeburt verwerfen, weil viele sie bekennen und doch ein sündiges Leben führen? „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde“ (Joh. 3, 9). Wir glauben an die Wiedergeburt, weil sie in der Bibel deutlich gelehrt wird; und viele Menschen haben tatsächlich diese Erfahrung gemacht. Sollten wir nicht trotz falscher Bekenner vernünftigerweise ebenso die Heiligung annehmen, wenn wir ähnliche Gründe finden?

Extreme Behauptungen darüber, was vermeintlicherweise die Heiligung für den Menschen tun soll, ist für diese Lehre auch eine Quelle der Verwirrung geworden. Versprechungen, dass der

Geheiligte gewisse Versuchungen oder Gefühle nicht mehr habe, hat manche, die die Heiligung gesucht, aber die beschriebenen Resultate nicht erreicht haben, derart in Zweifel geführt, dass sie entweder glaubten, persönlich nicht geheiligt zu sein, oder dass für eine Reinigung des Herzens nach der Bekehrung überhaupt keine Möglichkeit bestehe. Die Behauptung, dass Heiligung nichts sei, nur weil sie nicht das ist, was einige von ihr lehren, ist ein sehr ungesundes Urteil. Verkehrte Ansichten über die Natur der angeborenen Verderbtheit haben zu diesen Irrtümern geführt.

Ein anderes Hindernis für manche Leute ist, dass sie glauben, die Lehre von der Reinigung (Heiligung) nach der Bekehrung sei von John Wesley aufgebracht worden und sei der christlichen Theologie vorher nicht bekannt gewesen. Wenn aber ein zweites Gnadenwerk im Neuen Testament gelehrt wird, wenn Jesus und Paulus es lehrten und die apostolischen Gemeinden sich

dieser Erfahrung erfreuten, haben wir dann nicht genügend Grund, diese Lehre anzunehmen, ungeachtet ihrer Stellung bzw. ihres Mangels an einer hervorragenden Stellung in der Geschichte der christlichen Lehre? Selbst die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben wurde vor Luther nicht sehr klar dargelegt. Auch die Lehren von der Dreieinigkeit und der zweifachen Natur Christi sind erst im vierten Jahrhundert, als Irrlehren ihre Darstellung notwendig machten, scharf abgegrenzt zum Austrag gebracht worden. Wie andere Lehren, die zur Zeit des großen Abfalls verlorengegangen waren und während oder nach der Reformation wieder aufgedeckt wurden, so ist auch die Lehre von der Heiligung in Wesleys Tagen wiederhergestellt worden. Die klare Formulierung irgendeiner Seite der christlichen Lehre wird gewöhnlich erst dann in Angriff genommen, wenn irriige Lehren und Ausübungen es nötig machen.

R. R. Byrum

## *Schwierigkeiten im Verständnis der Natur der Heiligung*

Dass diese Lehre Schwierigkeiten für unser Denken, also einige unerklärliche Dinge in sich birgt, geben wir zu. Manche Leute wollen deshalb die gesamte Lehre aufgeben. Aber wir fragen: Wo ist eine Lehre, die nicht Schwierigkeiten aufzuweisen hätte? Begegnen wir in ihrer Vertretung gewissen Schwierigkeiten – so stellen wir weiter die Frage –, würden uns in ihrer Verwerfung nicht weit größere Schwierigkeiten entgegentreten? Diese Frage sollte alle, die die Heiligung ihrer Lehrschwierigkeiten wegen anzweifeln, ehrlich in Betracht ziehen. Wir verwerfen doch andere Lehren und Tatsachen nicht wegen der unerklärlichen Dinge, die mit ihnen in Verbindung stehen. Viele Probleme bilden sich in Verbindung mit den Beweisen des Thaismus oder des Christentums;

aber wir nehmen die Argumente, die wir verstehen können, getrost an, trotz der Punkte, die wir nicht verstehen. Die Lehre der Dreieinigkeit, die im Mittelpunkt aller christlichen Lehre liegt, wird von den Christen allgemein vertreten, und doch ist sie nicht nur eine Schwierigkeit für unsere Gedanken, sondern übersteigt die Vernunft. Aber der unwiderleglichen Beweise wegen, die wir erfassen können, halten wir sie fest. Sollten wir in der Betrachtung der Lehre der Heiligung nicht ebenso vernünftig sein? Wäre es recht, wenn wir nur deswegen, weil unser Geist die ungeheure Größe des Weltenraumes nicht erfassen kann, es verweigern wollen, eine Messschnur oder ein sonstiges Maß zu benutzen oder die Wirklichkeit des Raumes anzuerkennen? Oder sollten

wir ferner, weil wir die ungeheure Größe der Ewigkeit nicht verstehn, die Wirklichkeit der Zeit leugnen und alle unsere Uhren zertrümmern? Nicht weniger unvernünftig wäre es, wollten wir die Tatsache, die wir betreffs der Heiligung wissen können, nur aus dem Grund verwerfen, weil uns einige Dinge unbegreiflich sind.

Andere stellen die Heiligung in Frage, weil sie sie nicht mit den Sinnen wahrnehmen können. Sie übersehen die Tatsache, dass Heiligung eine geistliche Wirkung in der Seele ist und nichts mit der Materie (dem Stoff oder dem Körper) zu tun hat. Daher kann sie auch nicht durch die Sinne wahrgenommen werden. Unsere Gedanken z. B. laufen etwas mit diesem parallel; denn beide, sowohl die Heiligung, als auch die Gedanken, sind geistliche Kraftwirkungen.

Aber was ist ein Gedanke? Wie wird er wirksam? Wir wissen es nicht. Psychologen können es uns nicht sagen. Alles, was sie darüber wissen können, ist das Wunder oder die Erscheinung selbst. Gleicherweise ist es nicht zu erklären, was Heiligung ist. Aus Erfahrung wissen wir von dem Vorhandensein einer verderbten Natur. Ebenso kennen wir nach der Heiligung aus der Erfahrung die Wirkungen, die aus einem reinen Herzen kommen. So ist es auch mit der neuen Geburt. Jesus beantwortete diese Frage vor Hunderten von Jahren: „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein

Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“

R. R. Byrum

\* \* \*

**„Und Jesus ward verklärt vor ihnen und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne.“**

Matthäus 17, 2

Jesus stand an den Grenzen des Reiches der Herrlichkeit. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne. Erhoben war er über die Trauer um die Sünde der Welt. Er stand wieder an den Perleporten der ewigen Gottesstadt, wo er regiert als

König aller Welten. Gibt's für uns auch solche Verklärungen? Ja, nach dem Maß unseres armen Glaubens gibt's Verklärungen. Du hast es schon erfahren im Betkämmerlein. Das war dein Tabor, dein Verklärungsberg. Du rissst dich hinaus aus der Mühe des Lebens, du liebst deine Sorgen dahinten, stiegst hinauf und beugtest im Glauben deine Knie. Was erst Berge waren, wurde ebenes Land. Du sahest Gottes Gnade. Dir ward so wohl. Es fiel ein Friede, ein Heimatsgefühl auf dich, in dem ein reicher Sieg lag über alles Kreuz der Pilgerfahrt.



Lea und Rahel, die zwei Töchter Labans, die zwei Frauen Jakobs, sind in ihrer Lebensgeschichte so eng mit einander verbunden, besonders durch die Doppelehe, die sie mit Jakob eingingen, dass wir sie in unserer kurzen Betrachtung nicht von einander trennen können.

Jakob musste vor dem Zorn Esaus fliehen, den er um den Segen der Erstgeburt betrogen hatte. Er machte sich auf und kam gen Haran in Mesopotamien zu seinem Onkel Laban. Nahe bei dem Wohnort Labans erreichte er einen Brunnen, oder eine große Zisterne, aus welcher die Schafherden, die in der Umgegend weideten, getränkt wurden. Hier begegnete er zuerst Rahel, seiner Cousine, die als Hirtin ihres Vaters Schafe hütete und dieselben eben herführte zum Brunnen, sie zu tränken. Eine lange, mühevollere Reise hatte er hinter sich; hochofrennt war er, als er nun endlich sein Reiseziel erreicht hatte.

Es wird uns erzählt, wie freudig, wie tiefergriffen und gerührt er die Rahel begrüßte. Den schweren Stein vor dem Loch des Brunnens wälzte er mit großer Kraftanstrengung ab, trankte die Schafe seines Onkels und kehrte sich nicht an die umstehenden Hirten, die ihm gewiss verwundert zusahen. Seine Cousine aber, die Rahel, küsste er vor Freuden und weinte laut und sagte ihr an, wer er war, ein Sohn der Rebekka, der Schwester ihres Vaters. Aber in dieser freudigen und herzlichen Begrüßung der Rahel nach seiner langen Reise liegt mehr als bloße Freundschaft und Freude über die Begegnung mit einer treuen Verwandten. Rahel war von Angesicht sehr schön, und gleich diese erste Begegnung Jakobs mit ihr gewann ihr sein Herz – er liebte sie.

Eine freundliche Aufnahme im Hause Labans wurde dem Flüchtling zu teil. Er erzählte dem Onkel und dessen Tochter seine Erlebnisse, berichtete

alles von der fernen Heimat in Kanaan und genoss einige Tage der Ruhe bei seinen Verwandten. Aber Laban war ein schlauer Mann, listig und verschlagen und stets auf seinen Vorteil bedacht. Es wird ihm durchaus nicht entgangen sein, dass Jakob die Rahel liebgewonnen hatte, und in seinem Neffen erblickte er einen geschickten und zuverlässigen Knecht. So bietet er dem Jakob einen Dienst in seinem Hause an und fragt ihn, was er zum Lohn haben möchte. Der aber besinnt sich nicht lange – welchen schöneren Lohn könnte er sich wünschen? – Rahel soll sein Lohn sein; er erbietet sich um ihre Hand sieben Jahre dem Laban zu dienen. Einen besseren Knecht, einen treueren Dienst als den aus Liebe geleisteten Dienst Jakobs und zugleich einen billigeren Dienst als diesen Dienst um seiner Tochter Hand konnte Laban niemals bekommen; er willigte sofort ein. Dies Dienen um die Hand einer Braut haben wir uns aus der

morgenländischen Sitte zu erklären: der unbemittelte Freier musste dem reichen Vater seiner Braut etwas für die Hand der schönen Tochter bieten.

Sieben Jahre – eine lange Zeit. Aber obwohl sich Jakob oft nach dem Ende dieser Jahre gesehnt haben wird, so deuchten sie ihm doch nur als einzelne Tage, weil seine Liebe ihm die schöne Rahel so überaus wertvoll erscheinen ließ. Endlich kamen die ersehnten Hochzeitstage. Nach damaliger Sitte, die sich in der dortigen Gegend bis auf den heutigen Tag erhalten hat, wurde die Hochzeit sieben Tage lang gefeiert. Doch, war bisher alles in Freuden gegangen, so sollte es jetzt mit einem Mal anders werden. Der listige Laban wollte seinen Neffen und dessen wertvolle Dienste nicht so ohne weiteres fahren lassen. Aber wie ihn festhalten? Seine List fand bald ein Mittel. Lea, die ältere Schwester, liebte den Jakob, der jetzt Hochzeit mit der jüngeren feiern sollte. Laban gewann sie zu einem bösen Betrug. Es wird uns kurz berichtet, dass, als der erste Abend der sieben Hochzeitstage kam, nicht die Rahel, wie mit Jakob abgemacht war, sondern die ältere Schwester, die Lea, ihm tief verschleiert zugeführt wurde. Als nun am Morgen der Betrug entdeckt wurde, wird's zornige Worte und bittere Vorwürfe gegeben haben. Aber – wie einst Jakob seinen blinden Vater überlistet hatte, so musste er jetzt überlistet werden; wie Jakob einst seinen Bruder um die Erstgeburt und um den Segen betrogen hatte, so musste er jetzt zur Strafe mit der Erstgeborenen, der Lea, betrogen werden. Natürlich strafte Gott Labans List und Betrug wieder. Aber Jakob wird in seinem Gewissen einen Stachel gefühlt haben, als Laban nach dem Betrug, den er ihm gespielt hatte, mit der Entschuldigung kam, es sei im Land nicht Sitte, die jüngere Tochter vor der älteren zu vergeben.

Doch dieser Betrug war nur die Hälfte der schlaun List Labans. Er redete dem Jakob zu, doch die Hochzeitswoche

mit der Lea auszuhalten; danach dürfe er auch Hochzeit halten mit der Rahel, wenn er versprechen werde, noch weitere sieben Jahre ihm zu dienen. Und Jakob ließ sich überreden: er heiratete beide, die Lea und die Rahel, und begann dann einen Dienst von noch sieben Jahren. So ließ er sich in eine Doppelehe hineinziehen. Und über dieselbe müssen wir noch etwas sagen.

Wir dürfen gewiss annehmen, dass im Hause des frommen Isaak solch eine Doppelehe nicht eingegangen oder erlaubt worden wäre. Im Hause des weltlichen und von heidnischen Ansichten stark eingenommenen Laban war das anders. Und nicht bloß Laban, sondern ebenso seine Töchter waren völlig mit dieser Doppelehe einverstanden; weder die Lea noch die Rahel sträubte sich, soweit wir sehen können, dagegen. Es waren bei allen Dreien weltliche und fleischliche Rücksichten, die ihnen dies heidnische Verfahren angenehm machten. Bei Laban war es die Habsucht, die zu dem listigen Betrug Anlass gab. Bei Lea war es die fleischliche Liebe, die sich zu solcher Sünde gebrauchen ließ. Und obwohl wir annehmen dürfen, dass Rahel mit dem Vorgehen ihres Vaters nicht zufrieden war, so lag doch der Grund ihres Widerspruchs durchaus nicht in einem frommen Missfallen an dem sündlichen Vorschlag. Darum fügte sie sich auch, als sie musste, und machte ihrem Vater und ihrer Schwester keine gottesfürchtigen Vorwürfe. Wir sehen also, dass diese sündliche Doppelehe nur durch weltliche, fleischliche Rücksichten zu stande kam. Wo die Gottesfurcht schwach ist und die Welt- und Fleischeslust stark, da findet weltliches und selbst heidnisches Wesen leichten Eingang. Bei den Namenchristen ist es heute noch so: sie finden an hunderterlei Dingen Gefallen, die sie verabscheuen und als sündlich und gefährlich meiden sollten.

Zudem aber müssen wir betreffs der Doppelehe Jakobs bedenken, dass in den alten patriarchalischen Zeiten

die Erkenntnis des göttlichen Willens selbst bei den Besten und Frömmsten noch sehr mangelhaft und unvollkommen war. Besonders in Betreffs der Ehe finden wir, dass das böse Beispiel der Heiden ringsumher, bei denen Vielweiberei sich überall fand, gar verderblich auf das auserwählte Volk wirkte. Gott aber nahm Abraham und Isaak und Jakob und Jakobs Söhne trotz ihrer vielen Fehler und ihrer großen Sündenmängel dennoch um ihres Glaubens willen an, erleuchtete sie immer mehr, trug sie in Gnaden, nahm sie unter seine Leitung und Führung, um aus ihren Nachkommen allmählich ein Volk heranzubilden, das sein Volk sein möchte, und aus dem der Heiland geboren werden konnte. Die Doppelehe Jakobs ist also keineswegs zu rechtfertigen oder gar als Vorbild zur Nachahmung hinzustellen. Das wäre eine Blindheit und Unwissenheit, deren Christen sich schämen müssten. Unsere christliche Erkenntnis belehrt uns eines Besseren; Christi Lehre und Befehl hat uns aufs klarste den Weg gezeigt, den wir innehalten müssen. In jenen alten Zeiten der Unwissenheit konnte Gott manches nachsehen, was er nun, da uns das helle Licht des Evangeliums leuchtet, nie und nimmer nachsehen kann.

Rahel war schön von Angesicht und Gestalt; Lea hingegen, obwohl nicht unschön zu nennen, entbehrte der klaren, leuchtenden Augen, die Rahel besaß, und die damals als besonders zur Schönheit gehörend angesehen wurden. Doch nicht bloß dieses Unterschiedes wegen, sondern auch ganz besonders deswegen, weil ihm Lea durch Betrug aufgedrängt worden war, hielt Jakob sie unwert und wandte all seine Liebe der Rahel zu. Was aber vor Menschen unwert ist, das hebt Gott oft hoch empor. So machte er es hier. Der Lea schenkte Gott Kinder, der Rahel zuerst nicht. Lea gebar schnell auf einander vier Söhne. Der Name Rahel bedeutet Lamm oder Schafmutter; aber hier zeigte sich die Rahel nicht als Lamm. Sie wartete nicht mit Geduld, sie wandte sich nicht mit

betendem Herzen zu Gott. Sie beneidete ihre Schwester um den Kindersegen und klagte bitter, dass ihr ein gleicher Segen versagt war; ja, ähnlich wie einst Sara es machte, trieb auch sie ihren Mann zur Sünde, damit sie nicht als kinderlos gelten möchte. Ihr Verlangen nach dem Kindersegen können wir wohl loben, denn Kinder sind das lebendige Band, das die Herzen der Ehegatten erst recht an einander kettet; aber ihr Murren über Gottes Fügung können wir nur beklagen. Sie war voll böser Eifersucht; ja, Jakob, der sie so sehr liebte und der Lea vorzog, musste endlich über ihre Vorwürfe zornig werden und sie mit scharfen Worten zurechtweisen. So geht's mit der leiblichen Schönheit oft: sie wird durch Eifersucht, Murren, Scheltworte oder andere Untugenden verdorben. Wer keine andere Schönheit besitzt als die äußerliche, keine Gemüts- und Herzensschönheit, der hat wenig Vorzüge.

Lea hingegen scheint still und milde gewesen zu sein. Doch ließ auch sie sich durch die sündliche Eifersucht ihrer Schwester zu sündlichen Worten und Taten treiben. Sünde steckt eben sehr leicht an, und nur ein starkes, treues und zum Herrn aufschauendes Herz kann dieser Kraft der Sünde widerstehen. Doch finden wir bei der zurückgesetzten und beneideten Lea nichts von dem bösen Wesen der heidnischen Hagar, die sich stolz wegen ihres Sohnes erhob und die Sara mit ihrem Sohn verdrängen wollte. Ihr Herz und Gemüt hatte etwas von der sanften Schönheit, welche Rahel entbehrte. Doch der Friede, die Eintracht, die Liebe, dieses Beste im ehelichen Leben, fehlte im Hause Jakobs. Die Doppelehe Jakobs trug manche bitteren Früchte, und daraus konnte er ersehen, dass die Ehe nicht nach dem Willen Gottes war.

Aber auch darin wurde Lea von Gott bevorzugt, dass sie den Sohn gebar, aus dessen Nachkommen der Heiland geboren werden sollte. Aus dem Stamme Juda, Leas Sohnes, kam David und

hernach Jesus. Rahel erhielt endlich den begehrten Kindersegen: sie gebar den Joseph, den seine Brüder hernach an die Ismaeliten verkauften, und den Benjamin, den Lieblingssohn Jakobs. An beiden ist es klar zu ersehen, dass es nicht nach unserem Wollen und Planen geht, sondern nach Gottes Fügen und Schenken. Rahel konnte nicht selbst Kinder geben und noch viel weniger das Kind geben, in welchem Gottes Verheißung erfüllt werden sollte. Es hing alles von Gott ab, und er erteilte der Lea, was Menschen vielleicht gerne der Rahel geschenkt hätten. Darum zu Gott müssen wir stets aufschauen, von seiner Hand den Segen suchen und erleben und unser eigenes Sinnen und Beginnen in seinen Willen fügen.

Nach langer Dienstzeit bei seinem Onkel und Schwiegervater Laban machte Jakob sich endlich auf, um aus Mesopotamien wieder zurückzuziehen nach Kanaan zu seinem Vater Isaak. Da wird uns eine Tat Rahels berichtet, die uns recht in ihr Herz hineinblicken lässt. Sie stahl die Hausgötzen ihres Vaters und schleppte dieselben heimlich mit und hielt sie unter dem Reisezeug so schlau verborgen, dass selbst ihr Vater nach langem Suchen sie nicht fand. Ob Lea von diesem Diebstahl wusste, wird uns nicht gesagt. Es deutet aber manches darauf hin, dass sie keinen Teil daran hatte. Ihr Herz war mehr dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zugeneigt als das Herz ihrer Schwester. Und je mehr sie an dem wahren Gott hing, desto mehr wandte sie sich von den Götzenbildern, die noch im Hause ihres Vaters verehrt wurden. Nicht ohne Grund war also der Vorzug, den Lea in Gottes Augen fand. Der jüngere Jakob wurde dem älteren Esau von Gott vorgesetzt; ähnlich die blöde Lea der schönen Rahel. Es war nicht ihr eigener Verdienst; denn beide hatten sich mancher schweren Sünde anzuklagen. Es war Gottes Gnade, und ist heute noch nichts als Gottes Gnade, wenn er mit seinem schönsten Segen vielleicht diesen und jenen vor andern

bevorzugt. Aber seine Gnade ist stets für die, welche dieselbe anzunehmen bereit sind; wer die Gnade verschmäht und den Götzen anhängt, der muss leer ausgehen.

Auf der Reise nach Kanaan starb Jakobs geliebte Frau, die Rahel. Es war unweit von Bethlehem, der nachherigen Geburtsstadt Jesu, als sie ihren zweiten Sohn, den Benjamin, gebar. So gerne wollte sie Kinder haben, und ein Kind brachte ihr den Tod. Sie liegt begraben auf dem Weg gen Ephrath, eine kurze Strecke von Bethlehem. Ihre Grabstätte, ein Gemäuer mit rundem Dach, wird heute noch gezeigt. Um ihres frühen Todes willen liebte der alternde Jakob die beiden Söhne, die sie ihm geschenkt hatte, um so mehr. Aber auch diese Liebe trug ihm viel Schmerz ein. Er lebte noch an die siebzig Jahre nach Rahels Tod.

Wie lange Lea ihre Schwester überlebte, wird uns nicht gesagt. Nach Rahels Tod und Jakobs Rückkehr in seine Heimat haben wir keine weitere Nachricht aus ihrem Leben. Sie war überhaupt die Stille, und in der Stille schließt ihr Leben. Nur dies wissen wir, dass sie zusammen mit Jakob und ihren Schwiegereltern in der Höhle begraben liegt, die sich Abraham zur Grabstätte kaufte. Sie ist also im Tod recht zu den Stammeltern des zukünftigen Heilandes hinzugerechnet. Sie steht mit Sara und Rebekka in einer Reihe.

Bei Rahel denken wir gewöhnlich nur an ihre Schönheit und an die Liebe, die Jakob für sie hegte. Wäre ihr Herz so schön gewesen als ihr Angesicht, so dürften wir weit höher von ihr denken. Von der besten Schönheit hatte sie wenig. Bei Lea denken wir gewöhnlich an ihre blöden Augen und an die Zurücksetzung, die sie vonseiten Jakobs erfuhr. Ihr Herz aber und Gottes gnadenvolle Auszeichnung setzt sie der sonst bevorzugten Schwester weit vor. Nach solchem Vorzug, wie ihn Lea besaß, sollten alle weiblichen Herzen trachten.

R. C. H. L.



# Entschlafen



Herford, Deutschland

*Des Menschen Tage sind wie Gras,  
es blüht wie eine Blume des Feldes.  
Fährt der Wind darüber, ist sie dahin;  
der Ort, wo sie stand, weiß von ihr  
nichts mehr. Psalm 103, 15 - 16*

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Ururgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel unseren Bruder im Herrn

**FERDINAND WENZEL**

am 11. März 2008, im gesegneten Alter von 95 Jahren, aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Ferdinand Wenzel wurde am 3. März 1913 im Dorf Sergejewka, Wolhynien, geboren. Er war das vierte von insgesamt fünf Kindern der Eheleute Gustav und Ernestine Wenzel, geb. Klatt.

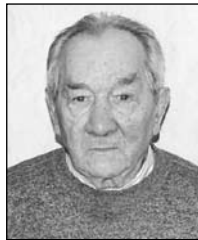
Im Jahre 1914 wurde er zusammen mit seinen Eltern nach Perm verschleppt. 1920 verstarb seine Mutter. Im Jahre 1924 durfte der Vater mit den Kindern nach Wolhynien zurückkehren. Zwei Jahre besuchte Ferdinand die Deutsche Schule an seinem Geburtsort. Im Jahre 1926 verstarb sein Vater. Nun waren die Kinder auf sich selbst gestellt und mussten arbeiten um zu überleben. So hat Ferdinand im Jahr 1926 eine Anstellung als Knecht bei einem Landwirt Namens Julius Patzer, im Dorf Rogowka angetreten.

Im Alter von 17 Jahren, verehelichte sich Ferdinand Wenzel mit Herta Kosmann, den Eheleuten wurden vier Kinder geboren. Der Älteste Sohn Friedrich, ist im Alter von neun Monaten verstorben. Die Familie hat 5.000 m<sup>2</sup> Ackerland bewirtschaftet. 1935 wurde der Besitz zwangskollektiviert und im

Jahr darauf, 1936 wurde die Familie nach Kasachstan verschleppt. Hunger, Leid und Entbehrungen begegneten der Familie im täglichen Leben. 1937 verstarb seine erste Ehefrau Herta an den Folgen einer ernsthaften Erkrankung. Einen Monat später verstarb auch das jüngste Kind, der Sohn Ewald. Nun blieb Ferdinand Wenzel mit seinen beiden kleinen Töchtern zurück.

Im Jahre 1938 verehelichte sich der Witwer mit Hilda Scheling. Den Eheleuten wurden 12 gemeinsame Kinder geschenkt. Drei von ihnen gingen den Eltern im Kindesalter im Tode voraus. Die älteste Tochter, Senta Kube geborene Wenzel, verstarb im Jahre 1997.

Im Jahr 1947 wurde die strenge Bewachung der Deutschen etwas ge-



lockert, infolgedessen hat man am Ort mit Stubenversammlungen angefangen. Es gab eine große Erweckung, viele bekehrten sich zu Gott. Auch Ferdinand und seine Ehefrau Hilda fanden hier gemeinsam den Frieden für ihre Seelen. Beide ließen sich biblisch taufen und besuchten die Gottesdienste wenn immer es ihnen möglich war.

Nachdem die Bewachung der Deutschen gänzlich aufgehoben wurde wanderte Bruder Wenzel mit seiner ganzen Familie im Jahre 1962 nach Kirgisien, Tokmak über. Hier fanden Versammlungen unter der Leitung von Bruder Robert Rohde statt. Geschwister Wenzel stellten oft ihr Haus für die Stubenversammlungen zur Verfügung.

Im Jahre 1988 wanderte Bruder Ferdinand Wenzel mit seiner Ehefrau und dem jüngsten Sohn Eduard und dessen Familie nach Deutschland aus. Die

anderen Kinder mit Familien folgten in Abständen, sodass sie nun alle in Deutschland sind.

Er lebte mit seiner Ehefrau bei dem Sohn Eduard und dessen Familie. Als seine Frau zunehmend schwächer wurde, half er ihr in den täglichen Belangen. Dieses hat er sehr gerne gemacht und war den Kindern ein Vorbild darin. Seine Geduld und Ausdauer war unerschöpflich. Das Ehepaar Wenzel war knapp 70 Jahre verheiratet. Am 25. November 2007 verstarb seine Ehefrau, Hilda Wenzel. Nun fühlte er sich sehr einsam und hatte den Wunsch ihr zu folgen. Bruder Wenzel war immer gesund und versorgte sich bis zuletzt selbst. Zweimal in seinem ganzen Leben ist er mit Ärzten konfrontiert worden. Am 1. März.2008 erlitt er plötzlich einen schweren Schlaganfall, an dessen Folgen ist er 10 Tage später im Kreise seiner Kinder friedlich eingeschlafen.

Um den Vater trauern die Söhne Adolf, Rudolf, Paul, Robert, Waldemar und Eduard mit Ehefrauen, die Töchter Selma Jabs, Erna Witt, Herta Jabs und Lydia Harder mit Ehemännern, sowie der Schwiegersohn Adolf Kube, 35 Enkel-, 52 Urenkel- und 3 Ururenkelkinder.

Um den Verstorbenen trauert sein Bruder Adolf Wenzel, sein Schwager Eduard Scheling mit Ehefrau Irma, seine Schwägerinnen Emilie und Frieda Scheling, zahlreiche Neffen und Nichten mit deren Familien, sowie zahlreiche Anverwandte.

Um den Verstorbenen trauern auch die Glaubensgeschwister der Gemeinde Gottes.

Die Trauerfeier wurde, auf den Wunsch des Verstorbenen, von Bruder Helmut Brose durchgeführt.

Die Kinder bedanken sich bei der Gemeinde Gottes zu Herford für die Begleitung ihrer Eltern zur letzten Ruhestätte.

Eingesandt von einer Nichte



Droyßig, Deutschland

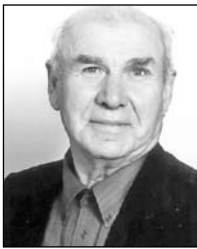
Nach seinem weisen Rat hat es unserem großen Gott gefallen Bruder

### REINHOLD ECKSTÄDT

am 22. Januar 2008, nach kurzer und schwerer Krankheit, in die obere Heimat zu rufen.

Reinhold wurde seinen Eltern, Wilhelm und Auguste Eckstädt, am 22. März 1924 in Werovka (Ukraine) als drittes von fünf Kindern, geboren. Schon in seiner frühen Kindheit und Jugendzeit erlebte der Bruder so manches Leid. Im Alter von 12 Jahren wurde er mit seiner Familie nach Kasachstan verschleppt. Hier hatte er die Gelegenheit, für eine kurze Zeit die Schule zu besuchen.

Am 9. Februar 1942 wurde er 17-jährig in die Arbeiterarmee in Tschiljabinsk (Russland), eingezogen. Obgleich er zu



diesem Zeitpunkt noch nicht bekehrt war, so bezeugte er später wiederholt, dass Gott ihm aufgrund der Gebete seiner Eltern in dieser schweren Zeit geholfen hat. Nach vier Jahren wurde er wieder nach Hause entlassen.

Am 10. April 1948 schloss Reinhold Eckstädt mit Hilma Schulz den Bund der Ehe. Gott segnete diese Ehe mit acht Kindern; zwei sind ihm bereits im Kindesalter im Tod vorausgegangen.

Obgleich der Bruder sich nicht an den genauen Zeitpunkt seiner Bekehrung erinnern konnte, so wusste er von einer Stunde, in der er Frieden mit Gott fand. Sein geistliches Zuhause wurde die Gemeinde Gottes in seinem damaligen

Heimatort in Kasachstan. 1963 ließ er sich hier auch biblisch taufen.

1968 zogen die Geschwister mit ihren Kindern nach Lettland und wohnten hier für die nächsten drei Jahre, bis sie 1971 wieder zurück nach Kasachstan zogen. Im Jahre 1990 wanderten die Geschwister dann nach Deutschland aus und zogen zu ihren Kindern. Ihr geistliches Zuhause fanden sie in der Gemeinde Gottes Droyßig, in welcher sie unter anderen auch Geschwister Goglin in ihren letzten Lebensjahren kennen lernen durften.

Zeit seines Lebens war Bruder Eckstädt darauf bedacht, für das Wohl seiner Familie zu sorgen. Er litt mit den Seinen, wenn sie zu leiden hatten, und konnte sich aber auch gleichermaßen mit ihnen freuen. Darüber hinaus sah es Bruder Eckstädt als seine Aufgabe an, die Geschwister der Gemeinde regelmäßig zu besuchen – besonders dann, wenn sie infolge einer Krankheit nicht an den Gottesdiensten teilnehmen konnten. Auf diese Art und Weise suchte er immer wieder Gemeinschaft mit Kindern Gottes, und erwies durch diesen Dienst manchem eine große Freude. Wenn immer sich eine Gelegenheit bot, scheute er sich auch nicht davor, weitere Strecken dafür in Kauf zu nehmen.

In seinem letzten Lebensjahr wurde bei Bruder Eckstädt ein Krebsleiden festgestellt. Seit Oktober 2007 nahm sein Gesundheitszustand ab. In dieser Zeit befahl er sich dem Herrn an und sah davon ab, seine Krankheit im Krankenhaus behandeln zu lassen. Vielmehr dankte er Gott dafür, dass er ihn ein solch hohes Alter hat erleben lassen und übergab sein Lebensende in die Hände Gottes. Sein Gebet, ihn vor einer langen Pflegebedürftigkeit und dem Angewiesensein auf andere zu bewahren, hat Gott in wunderbarer Weise erhört. Im Alter von 83 Jahren und 10 Monaten erlöste Gott ihn von seinen Leiden. Bruder

Eckstädt darf nun die Wohnung, die für ihn bereitet ist, einnehmen.

Die von Bruder Robert Fitzner durchgeführte Beerdigung stand unter folgenden Textworten: Offenbarung 7, 9 - 19 zur Eröffnung, Johannes 14, 2 - 6 für die Ansprache und 1. Korinther 15, 42 - 44 + 51 - 53 zur Beisetzung. Ein besonderer Dank gilt auch den Geschwistern aus Herford, die mit Liedern des Trostes und des Segens einen wertvollen Dienst verrichteten.

Bruder Eckstädt hinterlässt seine liebe Frau, Schwester Hilma Eckstädt, sechs Kinder und Schwiegerkinder, 14 Enkelkinder sowie sechs Urenkelkinder. Des Weiteren trauern um ihn zwei Schwestern und ein Bruder sowie weitere Anverwandte. Auch die Gemeinde Gottes in Droyßig trauert um den Heimgang des lieben Bruders.

Eingesandt von den Angehörigen

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Siegfried Raasch  
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangelium's Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P.O. Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

\*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.



## „Gott mit dir, mein Sohn!“

„So zieh denn mit Gott, mein Sohn, und kehre gesund wieder in die Arme deiner Mutter zurück, deren einzige Hoffnung und Stütze du bist!“

So sprach im Ostermonat des Jahres 1656 die ehrsame Witwe des verstorbenen Herrn Johann Schnorr, Hammerwerkbesitzer und Ratsherr zu Schneeberg im sächsischen Erzgebirge, zu ihrem einzigen Sohn Veit Hans.

Veit Hans war schlank, von feiner Gestalt und klugem Gesicht und mochte etwa zweiundzwanzig Jahre zählen. Sein dunkelglänzendes Haar fiel schlicht auf den kostbaren Spitzenkragen nieder, der damals zu der kleidsamen Tracht deutscher Bürger gehörte. Er erwiderte liebevoll den Blick der Mutter, die ihre Augen mit mütterlichem Stolz, doch nicht ohne Besorgnis auf dem Sohn ruhen ließ.

„Sorge dich nicht allzusehr, liebe Mutter“, antwortete tröstend der Jüngling. „Was soll mir denn für eine Gefahr drohen bei der kurzen Reise von zwölf Meilen?“

„Denkst du nicht daran, dass der Weg durch dichte Wälder führt und erst vor kurzem ein Bergmann von Bären zerrissen worden ist und auch dein Vetter einen Wolf mit der Spitzhaue erschlagen hat und die Leute sagen: Da hat ein Wolf den andern umgebracht?“

„Du brauchst trotz alledem keine Furcht zu haben, liebe Mutter; wir haben ja ein Geleit von sechs Hallebardieren bei uns; dort reiten sie schon die Kirchengasse herab und winken mir zu. Sei also ohne Sorge!“ Damit gab er der geliebten Mutter einen herzhaften Kuss, schwang sich auf das schwer gepackte Pferd und ritt mit den anderen Handelsherren wohlgenut der Stadt Zwickau zu, wo sie die erste Rast halten wollten. „Gott mit dir, mein Sohn!“ rief ihm die Mutter noch nach, aber das mochte er wohl nicht mehr gehört haben.

Die Mutter konnte ihre Sorgen nicht unterdrücken; denn eine Reise von zwölf Meilen war in der damaligen Zeit ein gefahrvolles Unternehmen, zumal die Schneeberger Kaufherren reiche Fracht mit sich führten, kostbare Spitzen und gediegene Silbererze, auch Proben von anderen Metallen, die im Erzgebirge gebrochen wurden, hauptsächlich Kobalt, das damals in großen Mengen in andere deutsche Länder ausgeführt wurde.

Veit Hans Schnorr war Besitzer von bedeutenden Silber- und Kobaltwerken zu Karlsfeld und Aue; er hatte umfassende bergmännische Kenntnisse und war der Sachverständige des Rates der Stadt Schneeberg für den Abschluss von Kobaltlieferungsverträgen. Seine Familie stammte von dem berühmten isländischen Dichter und Geschichtsschreiber Snorre Sturleson, der gegen Ende des zwölften Jahrhunderts lebte. Sie war vor ungefähr zweihundert Jahren aus Norwegen eingewandert und hatte sich durch Fleiß und Unternehmungsgeist ein bedeutendes Vermögen erworben.

Acht Tage nach der Abreise der Handelsherren kehrte die Geleitmannschaft zurück und brachte Kunde von ihrem glücklichen Eintreffen in Leipzig. Nach Verlauf von drei Wochen, die der Mutter drei Jahre dünkten, schaute sie täglich aus nach dem Sohn, der um diese Zeit etwa mit den Handelsherren wieder zurückkehren musste. Eines Abends, als schon die Dämmerung sich niedersenkte, ertönte der Schall von vielen Pferdehufen, und die besorgte Mutter eilte auf die Straße hinab, um den Sohn zu begrüßen; aber die Reiter zogen vorüber. Nur ein alter Handelsherr hielt sein Pferd an und rief ihr freundlich zu: „Euer Veit Hans lässt herzlich grüßen! Ihr sollt Euch nicht um ihn sorgen, da er zum Besten unserer Stadt nach Posen ziehen musste, um dort bedeutende Verträge zur Lieferung von Kobalt und Silbererzen abzuschließen. Er tut es, das lässt er euch besonders sagen, nur zu Nutz und Frommen unsres Erzgebirges, und freuen will er sich, wenn er für seine armen Karlsfelder etwas tun kann. Ihr sollt Euch also nicht bangen und seiner noch in Geduld zwei bis drei Monate harren.“ Der Mutter, die noch schweres Leid um den Verlust des lieben Gatten trug, war bei dieser Nachricht nicht wohl zumute: denn sie kannte nur zu gut alle die Gefahren, die ihrem Sohn zustoßen konnten.

Ihre Sorge war nicht ohne Grund; denn der Sohn kehrte nicht zurück, und ein vom Rate der Stadt Schneeberg nach Posen gesandter Bote kam wieder, ohne die geringste Spur von Veit Hans gefunden zu haben.

So vergingen Jahre. Die Mutter war vor Gram um den verlorenen Sohn grau geworden, und es bereitete ihr keine Freude, dass sich ihr Vermögen bei dem reichen Segen des sächsischen Berghauses um diese Zeit von Jahr zu Jahr vergrößerte. –

Veit Hans war mit großen Hoffnungen für seine Heimat nach Posen gezogen. Aber ehe er die Stadt erreichte, fielen die Kosaken in die polnischen Grenzprovinzen ein, und Veit Hans wurde mit anderen Gefangenen nach Moskau gebracht. „Daselbst wurde er“, wie es in der Chronik heißt, „vom Großzar wohl gehalten und zu dessen Bergwerken an den astrachanischen Grenzen gebracht und nicht wieder los- und herausgelassen.“

Veit Hans war nun in den russischen Bergwerken tätig und verwendete seine reichen bergmännischen Kenntnisse zur Verbesserung des russischen Bergbaues. Er befand sich

in keiner schlechten Lage. Er wurde gut bezahlt und konnte „ziemliche Schätze“ sammeln. In Wirklichkeit war er aber doch nur ein Gefangener, dessen Freiheit sehr begrenzt war. Sechzehn Jahre gingen so vorüber, und wenn er auch mehr als einmal versuchte, sich durch Flucht seiner Gefangenschaft zu entziehen, so wurden alle diese Versuche durch die strenge Bewachung schon im Keime erstickt, ganz abgesehen davon, dass auch eine erfolgreiche Flucht ihn sehr leicht ins Verderben hätte führen können, weil der Weg bis in zivilisierte und bewohnte Gegenden sehr weit war. Es war ihm auch unmöglich gemacht, seiner Vaterstadt und seiner Mutter eine Kunde davon zu übermitteln, dass er noch am Leben war. Solch eine Botschaft wurde einfach nicht weitergegeben.

Mit dieser Lage sich abzufinden, war ihm unmöglich.

Die heiße Sehnsucht nach der sächsischen Heimat blieb und festigte seinen Entschluss zu fliehen, wenn sich die Gelegenheit bieten würde. Auf der anderen Seite mehrten sich seine bergmännischen Kenntnisse, seine Erfahrung und Umsicht in hohem Maße. Um so mehr beherrschte der Gedanke sein ganzes Sinnen und Trachten, diese reichen Kenntnisse und Erfahrungen dem heimischen Bergbau zugute kommen zu lassen und die schlechte wirtschaftliche Lage seiner Landsleute dadurch zu verbessern.

Mit diesen Gedanken saß er an einem unwirtlichen Winterabend in seinem Zimmer, das im Erdgeschoß eines der weitläufigen Gebäude gelegen war. Da tönte ein entsetzlicher Lärm an sein Ohr, der ihm das Blut fast zu Eis erstarren ließ.

Fortsetzung folgt

### Herzliche Einladung

zu unserem

### **DANKESFEST IN BUENOS AIRES**

das so Gott will,  
den **29. Juni 2008** stattfinden soll.

Alsina 150  
Jose Leon Suarez  
**Buenos Aires**  
Argentinien

### Herzliche Einladung **BC FEST IN CHILLIWACK**

**2 – 4 August 2008**

Versammlungszeiten:

Samstag den 2. August: 19.00 Uhr ( in der Kirche)  
Sonntag den 3. August: 10.30, 15.00 und 19.00 Uhr  
Montag den 4. August: 9.30 und 11.00 Uhr

**Wortverkündigung:**

**Bruder Harry Semenjuk, Edmonton, AB.**

**Der Jugendchor aus Edmonton, AB** sowie Festchöre  
verschönern das Fest.

Gottesdienste am Sonntag und Montag: Evergreen Hall  
9291 Corbould Street (in der Nähe des Kirchengebäudes).

Lasst uns um die Gegenwart Gottes und für das Wirken  
des Heiligen Geistes beten!

### **Gemeinde Gottes**

45814 Lewis Avenue, Chilliwack, B. C. V2P 3C4  
Tel.: 604 792 9400; Email: GWKrebs@Gmail.com

### **FESTVERSAMMLUNGEN**

### **Waterloo, Ontario**

**28. und 29. Juni 2008**

Versammlungszeiten an beiden Tagen:  
10.30; 14.30 und 18.00 Uhr

**Gastredner: Bruder H. Elke, Kelowna, BC**

Wir laden herzlich ein und wollen um die  
Gegenwart Gottes und für das Wirken des  
Heiligen Geistes beten.

### **Gemeinde Gottes**

170 Middlebury Drive  
Waterloo, Ontario, Kanada  
Tel: (519) 570-9314 / 568-7320  
E: waterloo@thechurchofgod.cc  
alfbrix@gmail.com

### **FEST IN WINNIPEG**

**Vom 17. – 19. Mai 2008**

Gastredner:

**Prediger Siegfried Schuler, Aylmer Ontario.**

**Der Jugendchor aus Kelowna, BC**  
wird mitwirken.

Jedermann ist uns recht herzlich willkommen!  
Wir schätzen alle Gebete für diese Tagung.

### **Gemeinde Gottes**

705 Concordia Ave.  
Winnipeg, Manitoba, Kanada  
Tel.(204) 661-0812